

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 10.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, u. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 88.

Cilli, Sonntag, den 1. November 1885.

X. Jahrgang.

Sunt certi denique fines!

„Alles hat seine Grenzen!“ So jedenfalls hat unser südsteirischer Freund jene, im Titel niedergelegene süße Erinnerung an seine, mit Mühe gemachten Gymnasialstudien gemeint, und er dachte dabei sicherlich daran, wie bald die vielgepriesene, nagelneue Einigkeit im Hohenwartclub und unter den slovenischen Abgeordneten überhaupt auch schon ihr seliges Ende gefunden hat. „Aus rein sachlichen Gründen also und um die Interessen seiner Wähler besser vertreten zu können, selbst wenn diese den Clubbeschlüssen zuwider sind“, — ist der slovenische Baron aus dem Hohenwartclub ausgetreten. Dieß hat er übereinstimmend, sowohl in seinem südsteirischen Leibblatte, als in einem tschechischen Organe der Welt verkünden lassen. Durch ein solches, im Club ohnehin gestattetes — Absentiren bei Abstimmungen glaubt er der obigen Pflicht nicht mehr nachzukommen und er habe es auch in der abgelaufenen Session so gehalten. — Da er sich aber nun für den Fall der Bedrohung der Interessen seiner Wähler vollkommen freie Hand bewahren will, ist er also, wie er selbst sagt, aus diesen rein sachlichen Gründen aus dem Club ausgetreten.

Die, so vielfach gepriesene Sache des Clubs muß also doch wohl nicht so durchaus mit den Interessen der untersteirischen Wähler stimmen, als es von südsteirischen und anderen windischen Blättern mit Vorliebe ausposaunt worden. Das Köstlichste dabei ist, daß die andern steirischen Slovenenboten im Reichsrathe, die Herren Raiz recte Reich und unser leise auftretender Mitbürger die Sache ihrer Wähler gerade dadurch zu vertreten vorgeben, daß sie Herrn Hohenwart Gefolgschaft leisten. Oder sind vielleicht die Interessen der Slovenen in der Pet-

tauer und Cillier Umgebung andere, als jene in der Gegend von Marburg? Fast müßte man nach Gödels obigen Worten zu diesem Schlusse kommen, denn mit demselben Argumente, mit welchem er seinen Austritt aus Hohenwarts vielgerühmter Knappschaft begründet, erhärten die anderen zweifelsohne ihr Verhalten in derselben. Man sieht, alles hat seine Grenzen und vor allem die windische Logik!

Zu bedauern ist dabei nur unser armes Landvolk, denn wenn man unter dem Vorwande, seine Interessen zu vertreten ein thatsächlich völlig entgegengesetztes Verhalten im Reichsrathe begründen kann, so liegt wohl die Frage nahe, ob diese Art von Interessenvertretung nicht überhaupt nur eine scheinbare ist, während im Hintergrunde der rein persönliche Ehrgeiz der Vertreter das eigentliche treibende Motiv bildet. Gerade weil diese Vermuthung unmittelbar nahe liegt, ist ja eben sofort nach dem Austritte des Barons Gödel aus dem Hohenwartclub allgemein die bestimmte Behauptung aufgestellt worden, der Baron sei deshalb aus dem Club ausgetreten, weil man ihn so ganz sans fagon Herrn v. Schlumegki geopfert hat, als dieser einwilligte, die zweite Präsidentenstelle anzunehmen, die bisher der besagte Baron innehatte. Diese Ansicht sucht Gödel nun mit seiner sachlichen Interessenvertretung zu entkräften, was ihm aber insoweit nicht gelingen kann, als er nicht im Stande ist, nachzuweisen, daß seine Wähler thatsächlich andere Interessen haben, als die des Pettauer Boschidar und des Cillier Micha.

Wie man sieht, hat also auch die Vertretung slovenischer Volksinteressen ihre Grenzen, die ihr vor allem die Eigenart ihrer Vertreter zieht. Aber nicht bloß in Steiermark können wir dieß beobachten; auch das benachbarte Eldorado der Slovenen liefert herrliche Belege

für die besagte Begrenztheit. Wie wir bereits gemeldet haben, soll Professor Schulle beabsichtigen, seiner mit so vieler Ersprießlichkeit begonnenen Reichsrathsthätigkeit schon jetzt eine Grenze zu setzen, wie denn sein vielgeliebtes Leibblatt, „Resni glasovi“ bereits vor einigen Wochen an der Grenze seines Erscheinens angelangt und seitdem selig im Herrn entschlafen ist. Vielleicht geht der Herr Professor heute einen Kranz auf das Grab seiner literarischen Leibposaune niederlegen, es ist ja Allerseelen, das Fest der Todten, so recht die Zeit an die Vergänglichkeit und die Grenzen alles Seins zu erinnern. Selig entschlafen sind sie in so jungen Tagen die „Resni Glasovi“, die Reichsrathssillusionen ihres Patrons und alle die Phaselen vom niegeborenen südslavischen Club. Kein Wort verlieren die Herren mehr über den, in Hohenwarts Umarmung dahin geschiedenen Slovenenclub, und das ist nicht schön von ihnen, denn der Todten muß man wenigstens einmal im Jahre freundlich gedenken. Und es wäre doch so schön gewesen in diesem serbo-croatisch-slovenischen Tschitschenclub zu sitzen, aber ach, es hat nicht sein wollen, denn alles hat seine Grenzen und nicht zum Mindesten auch die südslavische Clubidee!

Der Clerus in Böhmen.

In einem böhmischen Blatte finden wir eine zwar kleine, aber sehr lehrreiche Statistik über das bischöfliche Seminar zu Leitmeritz. Im Ganzen befinden sich heuer dort 132 Alumnen, davon sind 62 deutscher und 71 tschechischer Nationalität. Bekanntlich berufen sich die Bischöfe in Böhmen stets darauf, daß sie nur darum tschechische Priester auf deutsche Pfarren schicken müssen, weil ihnen deutsche Priester mangeln. Angesichts der obigen

oder in der Armuth, wie die Menschen gelebt so liegen sie auch gebettet hier: neben dem einfachen Gräbchen mit Holzkreuz, auf dem ein „ewiges Licht“ sein kümmerliches Stunden-Leben fristet und ein plumper Asternkranz sich um die Kreuzesarme schlingt, erhebt sich ein prächtiger Kuppelbau, aus dem heller Lichterglanz fällt und betäubender Blumenduft dringt, bewahrt von unbeweglichen Dienern. I. Classe — III. Classe! Alles auf der Erde hat seine Classen, nur die Würmer unter der Erde wissen nichts davon, — den Gebeinen sieht man es nicht an. —

Durch das Gewühl schritt eine dunkel gekleidete Frau. Neugierde hatte sie nicht hergetrieben, denn sie beachtete weder die geschmückten Gräber, noch die geschmückten Menschen. Tiefer Seelenschmerz lag auf ihren Zügen. Sie schien ziellos umherzuirren, hie und da stehend bleibend bei einem einsamen Grabe, dann wieder langsam weiterwandelnd, nichts suchend und nichts erwartend.

Dort, wo die Friedhofsweg sich auf eine graue Erdoberfläche verloren, lag ein halbeingefunkener Grabhügel, von den Menschen ebenso vergessen, als von der pflegenden Hand des Todtengräbers. Hier ließ sie sich nieder und barg das Gesicht in beide Hände.

Sie weinte nicht, sie sann.

Sie dachte an ihren verstorbenen Sohn,

Die Lösung.*)

Lied von Adolf Hagen.

Steh' fest mein treuer, deutscher Stamm
Im deutschen Oesterreich,
Du warst allzeit ein fester Damm,
An Dauer eichengleich.
Stets hast Du vor Barbarenmuth
Mit treuem, deutschen Heldenmuth
Das ganze deutsche Volk bewahrt:
Denn siegen, das ist deutsche Art.

Bleib' treu Dir selber deutsche Schaar
Und hüt' treu die Mark,
Dann bleibst im Osten immerdar
Das deutsche Volksthum stark.
Uns deutsche Banner fest gereiht,
Im Kampfe zäh und stets bereit,
So sei erfüllt der heil'ge Eid,
Mit dem wir uns dem Volk geweiht!

Bleib' immer deutsch nach Väterart,
Mein Volk in Oesterreich:
Die deutsche Sprache rein bewahrt,
Nicht fremdem Laute wich'.

Es sollen Blut und Sprache rein
Dem Enkelvolk bewahrt sein.
Die deutsche Eich' aus starkem Holz
Zu wahren, das sei unser Stolz.

Drum harre aus, mein deutscher Stamm
Im deutschen Oesterreich;
Warst allezeit ein fester Damm
An Dauer eichengleich.
In dichten Schaaren, Mann für Mann
Zum heil'gen Kampfe nun heran,
Ausbarren immer kampfbereit
Ist uns're Lösung alle Zeit!

Eine Allerseelengeschichte.

Es war ein recht unfreundlicher Allerseelentag. Die Natur und die Menschen hatten das leichte Sommerkleid abgelegt und den dunklen Wintermantel umgethan. Die Rosen im Felde waren längst erstorben, nur die Rosen der Kälte blühten auf den Menschengesichtern. Blumenduft und Sonnenschein waren dem düstern Nebelgrau gewichen, das über der kalten Erde lag. Nur ein Ort prangte heute im Schmucke der Blumen und des hellen Lichtschimmers: der Friedhof. Die Todtenstadt hatte sich gar festlich angethan und durch ihre engen Gassen drängte sich eine bunte Menge, deren Hauptimpuls wohl die Schaulust war. Im Brünke,

*) Erscheint demnächst im Verlage der Wiener Zeitschrift „Lyra“, componirt für vierstimmigen Männergesang von Ernst Schmid, Chormeister des „Schubertbundes“ in Wien.

Ziffern möchte man nun sagen: „Seht da! Ihr klagt, daß die deutsche Jugend den Priesterrock fliehe. Da habt Ihr nun in diesem Seminar so viel Deutsche als Tschechen? Was soll also die Ausflucht?“ Und doch haben die Bischöfe recht, wenn sie von Mangel an deutschen Priestern reden; sie haben nur nicht recht, wenn sie diesen Mangel der deutschen Jugend, der deutschen Bevölkerung und ihrer Abneigung gegen den Priesterstand in die Schuhe schieben. Beides geht aus den weiteren Zahlen dieser kleinen aber lehrreichen Statistik hervor, welche sich auf die Vertheilung der Nationalitäten in den Jahrgängen beziehen.

I. Jahrgang 15 Deutsche, 13 Tschechen,
II. Jahrgang 18 Deutsche, 23 Tschechen,
III. Jahrgang 21 Deutsche, 20 Tschechen,
IV. Jahrgang 7 Deutsche, 15 Tschechen.

Man vergleiche den ersten und den vierten Jahrgang. Im ersten Jahrgange überwiegen sogar die Deutschen! Daraus kann man doch nicht ableiten, daß die Deutschen geringere Lust zeigen, Priester zu werden, als die Tschechen? Was ist aber im letzteren Jahrgange der Fall? Die Tschechen sind mehr als doppelt so stark vertreten, denn die Deutschen! Sind nun die Deutschen Tschechen geworden oder sind die Tschechen im Verlaufe der Jahrgänge koptischer geworden und haben dem Seminar den Rücken gekehrt? Beides ist der Fall und daran trägt die ausschließlich im tschechischen Geiste gehaltene Leitung dieser Seminarien die Schuld.

Die Professoren sind zumeist Tschechen, der Umgang im Seminar ist beinahe ausschließlich tschechisch und die Unduldsamkeit der tschechischen Zöglinge ist in den Seminarien keine geringere als etwa in tschechischen Städten gegen die deutschen Mitbewohner. Die ehemaligen deutschen Minoritäten sind aus den überwiegend tschechischen Städten und Ortschaften beinahe spurlos verschwunden, derselbe Proceß vollzieht sich in den Seminarien. Wir kennen Priester, Deutsche von Geburt und Zunge, welche deutsch nur mehr mit tschechischen Accente reden, seitdem sie in einem böhmischen Seminar gewesen. Wer kein nationales Rückgrad hat, vertieft sich in der Gesellschaft der tschechischen Lehrer und Mitschüler; wer aber nationales Bewußtsein hat, der macht, daß er wieder fortkommt. Es ist bekannt, daß junge Leute aus dem südlichen Böhmen, welche Priester werden wollen, sich in die oberösterreichische Diözese begeben und das Budweiser Seminar, das von Bischof Jirschil vollständig verwenzelt wurde, wie eine Strafanstalt fliehen. Einen Ducaten könnte man als Preis aus schreiben für jedes deutsche Wort, das man zu hören bekommt, wenn die Budweiser Seminaristen spazieren gehen! Ueberdies ist der

der die Freude ihres Lebens war. Sie sah ihn noch vor sich, den Bierzehnjährigen, wie er schmeicheltend bat: „Mutter, laß mich zur See, ich will Matrose werden.“ „Schiffsjunge, mein Kind, weißt Du, was ein Schiffsjunge ist? Ein Prügelknabe, eine Magd und ein Spielball für Jedermanns Laune, — und dann, bedenke, die schrecklichen Gefahren!“ „Ein echter Mann kennt keine Gefahren, und ein echter Mann und wackerer Matrose will ich werden!“ hatte er ihr mit leuchtenden Augen erwidert.

Da war der Mutterstolz eingezogen in ihr schwaches Frauenherz und sie hatte ihn ziehen lassen mit dem nächsten Schiffe, das nach dem fernen Westen ging. „Er ist gut und brav, Gott muß ihn behüten“, das war ihr Gebet und ihr Trost in den Stunden der Angst und Sorge um ihn. Sie kannte so Viele, die ihr ganzes Leben auf dem Meere zugebracht und auf den schwankenden Wogen ein festes Glück gefunden hatten. Warum sollten sie denn gerade ihm lügen?

Hundert und aber hundertmal stellte sie sich diese Frage die langen bogen Monate hindurch, bis — die Antwort kam. Ein weißhaariger Matrose brachte sie: „Schiff und Besatzung hatte der Seesturm verschlungen, ihn selbst fand zufällig ein Dampfer halbtodt auf treibender Planke!“

Die Erzählung des wackeren Seemanns

Vorwurf gerechtfertigt, daß die Ausbildung der niederen Clerisei in den Seminarien, welche vor staatl. Ueberwachung gestellt sind, dem geistigen Fortschritte der Zeit überhaupt, am wenigsten aber den geistigen Fortschritten des deutschen Volkes entspricht. Noch heute werden für das Olmützer erzbischöfliche Seminar Bewerber aufgenommen, welche nicht die Maturitätsprüfung bestanden haben.

Ist unter diesen Umständen zu wundern, wenn der Abgeordnete Knoß in seiner Rede gelegentlich der Adreßdebatte ausrufen konnte: „Unser deutscher Klerus ist ja beinahe auf dem Aussterbe-Glat! In deutschen Gemeinden finden wir tschechische Prediger, welche den Haß gegen das deutsche Volk predigen?“ — Der hohe Klerus scheint aber mit diesen „Erfolgen“ noch immer nicht zufrieden zu sein, denn wir hören stets den Ruf nach Errichtung immer neuer sogenannter Convicte, in welchen junge Leute, welche sich dem Priesterstande widmen wollen, schon während sie das Gymnasium besuchen, von aller Welt abgeschlossen leben. Ein solches wurde erst unlängst in Capo d'Istria eröffnet, natürlich aus Mitteln, welche aus dem Volke aufgebracht wurden. Aber noch viel weiter will der Klerus in der Erziehung seiner Ecclesia militans gehen. Die Zöglinge solcher Convicte besuchen noch immer eine öffentliche Schule, das Gymnasium, das sei eine „Gefahr“ zu deren Vermeidung es kein anderes Mittel gebe, als die Errichtung von Convicten, die ihr eigenes internes Gymnasium haben.

Es wäre müßig, bei uns in heutiger Zeit die Fragen einer zweckmäßigeren Erziehung zum geistlichen Stande zu erörtern. Ist doch der hohe Klerus bei uns allmächtig. Wie wichtig aber diese Frage ist, beweist der Widerstand des deutschen Reichskanzlers, gerade in der Frage der Erziehung des Clerus der römischen Curie freie Hand zu lassen. Die Beschwerden der deutschen Bevölkerung in gemischtsprachigen Gegenden jedoch müssen immer und immer wieder erhoben werden. Sie hat vollen Anspruch auf einen Clerus, der „Herz und Gemüth“ hat für ihr Volksthum.

Rundschau.

[Das Reichsgericht.] Bevor noch das Abgeordnetenhaus in die Lage gekommen ist, sich mit der Prüfung der Wahl des Grafen Stadnicki (Landgemeindenbez. Hoczor, Galizien) zu befassen, hat das Reichsgericht über die Beschwerde einer großen Anzahl ruthenischer Wähler zu Recht erkannt, daß dem genannten Grafen Stadnicki das Reichsrathsmandat per nefas zugesprochen worden sei und

dauerte keine fünf Minuten; sie vernichtete die Hoffnung eines ganzen Lebens!

Und wie sie so dasaß auf dem eingestürzten Grabhügel, da zog jenes Bild wieder vor ihrer Seele auf, das stets wiederkehrend an dem Marke ihres Lebens zehrte:

Sie sah eine dunkle Wassermüste und einen noch dunkleren Himmel darüber. Sie sah ein Schiff mit gereiften Segeln pfeilschnell dahin eilen auf den treibenden Wellen, geschoben vom heulenden Sturme. Sie sah, wie der Sturm immer mächtiger seine schwarzen Fittige entfaltete, wie die Wellen immer höher gingen und die weißen Wogenlämme ihre Gischt sprühend auf das Deck warfen. Wie das Steuer nicht mehr gehorchte den verzweifelten Anstrengungen des Steuermannes, wie es den Kapitän wegsetzte von der hohen Commandobrücke hinab in die schwarze Fluth auf Nimmerwiedersehen, wie alle Spiren krachend sprangen, das Tackelwerk niederstürzte und in das losgelöste Segelwerk die Windsbraut fuhr, welche das Schiff herumriß, daß es auf der Seite liegend dahin trieb, wie ein verendeter Delfin. Wie der Sturm immer höher wuchs und das Schiff umhergeschleudert ward auf den himmelan sich thürmenden Wogen, eine armselige Planke, geschüttelt von der ergrimten Faust des unendlichen Okeanos, der da allein herrscht in seinem Elemente, bezwungen von keinem Menschen und keinem Gotte.

daß dasselbe von Rechtswegen dem Candidaten der Ruthenen, Rosankowsky, gebühre. Das Reichsgericht hat nämlich erkannt, daß auch die Aufnahme, bezw. Verlesung von 43 Personen in der Biril-Wählerliste des Landgemeindenbezirkles Hoczor eine Verletzung des, den Beschwerdeführenden als gewählten Wahlmannern verfassungsmäßig zustehenden Wahlrechtes zur Reichsvertretung stattgefunden habe. Diese 43, im Wege der Rechtsverletzung zur Wahl zugelassenen Wähler haben nun ausnahmslos für den Grafen Stadnicki gestimmt, auf welchen hiedurch 101 von 190 abgegebenen Stimmen entfielen, während der ruthenische Candidat bloß 82 Stimmen erhielt. Bringt man jedoch von den 101 Stimmen für den Grafen Stadnicki die ungiltigen 43 Stimmen der ungesetzlichen Birilisten in Abrechnung, so ergiebt sich das folgende Wahlergebnis: abgegeben 147 gültige Stimmen; absolute Majorität 74, Rosankowsky 82, also 8 Stimmen über die absolute Majorität, und somit gesetzlich gewählt. Nichtsdestoweniger wurde dem Grafen Stadnicki das Mandat zugesprochen, und versichert der offiziöse Correspondent des „Ezas“ heute schon, daß das reichsgerichtliche Erkenntniß auf die Agnoscerung der Wahl des Grafen Stadnicki ohne Einfluß bleiben werde. Die Macht, eine demaskierte Wahl zu agnosceren, hat die Majorität unzweifelhaft und sie hat von derselben unter ähnlichen Umständen schon einmal rücksichtslos Gebrauch gemacht. Der Ruthene Rosankowsky wird somit verhindert bleiben, seinen Sitz im Abgeordnetenhaus einzunehmen; es wäre denn, Graf Stadnicki wäre feinfühlicher als seinerzeit die Herren Dürckheim, Hayden und Moser; was aber nicht sehr wahrscheinlich ist.

[Die slovenischen Abgeordneten] sind aufs bitterste enttäuscht heimgekehrt. Nicht nur daß sich ein bisher treuer Bundesgenosse aus dem Clubverbande losgesagt hat, dem sie alle stets in schönster Gemeinschaft angehörten, dieser slovenische Baron ist auch ohne alle Umstände für einen Deutsch-Oesterreicher in der Präsidentschaft fallen gelassen worden, was die Bedeutung der Slovenen und ihres Barons am deutlichsten illustriert. Auch die übrigen slovenischen Abgeordneten sind ihrer ganzen Bedeutung entsprechend berücksichtigt worden, da sie in keinen der wichtigeren Ausschüsse gewählt wurden. Sie scheinen den verdienten Ruf parlamentarischer Unbrauchbarkeit im Reichsrathe überhaupt, wie bei der Majorität insbesondere bereits ebenso zu genießen, wie bei einer großen Zahl ihrer eigenen Wähler.

[Eindruck der Adreßdebatte in Deutschland.] Eine bedeutende Frankfurter Zeitung begrüßt mit Freuden die energische

Und auf diesem Spielzeug der Elementen lagen Menschen, lag ihr süßer Hain, ihr Einziges und Alles auf der Erde und hob die trauernden Kinderaugen verzweiflungsvoll betend zu dem, der trockenen Fußes ging auf dem wogenden Wässern.

So sah sie ihn noch, dann kam: ein furchtbarer Ruck, ein wilder Schrei aus fünfzig Kehlen und — fest saß das Schiff am zackigen Riff und die Wogen türzten brüllend darüber und spülten Alles hinweg, was lebte.

Und noch einmal sah sie ihn, geklammert an einen rollenden Mast. Noch einmal sah sie ihn, mit den geisterhaft geöffneten Augen und es ist ihr als öffneten sich die fahlen Lippen und als hörte sie durch das Tosen des Windes hindurch die klagenden Rufe: „Mutter, lieb' Mutter, jetzt muß ich sterben!“ —

Eine Woge mit gefräßig geöffneten Rachen und dann — sank das blonde Haupt hinunter — auf Nimmerwiedersehen! — — —

Es drang ein Aechzen aus der Tiefe ihrer Brust und wie erwachend, ließ sie die Hände niedergleiten.

Todt ist todt! Das Bitterste aber ihres großen Schmerzes lag für ihr frommes Gemüth in dem Umstande, daß er nicht in geweihter Erde ruhte. Daß er unten liege im nassen, menschenfernen Grunde, den Fischen zum

Lebensäußerung des deutsch-nationalen Gedankens, wie sie sich anlässlich der letzten Adressdebatte in unserem Abgeordnetenhaus gezeigt hat, und schreibt über die Bildung des deutschen Clubs, folgendes: „Die Bildung eines „Deutschen Clubs“ ist nicht für das Deutschthum allein, sie ist auch für das Reich von hervorragender Wichtigkeit. Sie bedeutet nämlich einen Bruch mit den centralistischen Traditionen der alten Verfassungspartei, welchen ein Theil der Linken auch heute noch anhängt. Es ist bekanntlich einer der größten Fehler der Linken, einen Fehler von weittragender historischer Bedeutung gewesen, daß sie sich der Autonomie der nichtdeutschen Länder mit verblindetem Starrsinn widersetzte. Diese Weigerung darf als die eigentliche Ursache der jetzigen jammervollen Zustände in West-Oesterreich angesehen werden. Der deutsche Club hat sich von diesem, von unglaublicher staatsmännischer Unfähigkeit zeugendem Vorurtheil theilweise losgemacht und befürwortet die Auscheidung Galiziens und Dalmatiens aus dem west-österreichischen Staatsverbande. So- nach darf der Erfolg des deutschen Clubs bei der Adressdebatte und die durch denselben bewirkte bedeutende Erhöhung seines Ansehens und Kräftigung seines Rückhaltes in der Bevölkerung als ein Anzeichen des Schwindens des centralistischen Systems in Cisleithanien angesehen werden.“ In der That kann den Deutschen in Oesterreich nur die Sonderstellung der genannten beiden Länder wieder das ihnen gebührende Uebergewicht verschaffen.

[Nationale Rundschau.] In Reichenberg gehören nun sämtliche katholische Priester, welche dort wohnen, dem deutschen Schulverein als Mitglieder an. — Das offizielle „Bodenbach-Tetschener Wochenblatt“ in Tetschen ist eingegangen. — Die Statuten eines deutsch-nationalen Vereines für den pol. Bezirk Tetschen sind nunmehr genehmigt. — Aus der siebenten Klasse der Alstädter deutschen Mädchenschule in Prag mußten achtzehn Schülerinnen wegen Ueberfüllung der Klasse entlassen werden, weil sie das vierzehnte Lebensjahr überschritten haben, und die Stadtgemeinde sich weigerte, Parallelklassen zu errichten. — In Aussig wurde am 25. d. M. ein Kaiser-Josefs-Denkmal enthüllt. — Vom 2. November ab erscheint in Komotau eine deutsch-nationale „Komotauer Zeitung“. — In Begsdorf hat die Gründung des Moldau-Eibe-Turngaues stattgefunden. — Die Prager Handelskammer will nun auch an das Handelsministerium nur tschechisch schreiben. — Am 27. d. hat sich in Graz eine Bundesgruppe des Deutschen Rähmerbundes konstituiert.

Balkanhalbinsel. [R ü s t u n g e n.] Wäh=

Fräule! Daß sie nicht beten und weinen konnte an seinem Grabe und es mit Blumen und Lichtern schmücken, so wie all die Hunderte, die heute zum Besuche ihrer Lieben hierhergeeilt. Ihr war das mißgönnt, was ihr wie ein Glück schien.

Unweit von ihr kniete ein Greis an einem
frühen Grabe und weinte.

Der Schmerz dieses Alten berührte sie tröstend. Sie trat zu ihm und sagte: „Sie beweinen wohl etwas recht Liebes?“

„Mein Sohn, mein einziges Kind,“ schluchzte der Silberhaarige, „die einzige Stütze meines Alters, nun liegt er da drunten in der kalten Erde!“

„In der kalten Erde,“ sie sprach die Worte langsam, noch wie geistesabwesend. Dann wandte sie sich und schritt langsam weiter; über ihr Gesicht aber flog ein häßlicher bitterer Zug und es klang wie heller Neid, als sie die seltsamen Worte vor sich himurmelte: „Er hat ihn begraben, der Glückliche und er — flucht!?“

Bius Vinde.

rend Bulgarien und Serbien einander an der Grenze des Widdiner Kreises kriegsgerüstet gegenüberstehen, während Alexander von Bulgarien an seine nach der serbischen Grenze abgehenden Truppen zündende Ansprachen hält, tagt in Constantinopel die Vorconferenz der Votschafter um über den Termin für den Zusammentritt der Conferenz und über die Modalitäten der Verhandlungen des Langen und Breiten sich zu berathen. Alle Mächte sollen sich über die Herstellung des Status quo ante geeinig haben, doch will England Anträge stellen, welche auf die Einführung von Reformen Bezug haben. Den Gegenstand der Berathung der ersten Conferenzsitzung soll die an die Pforte zu richtende Aufforderung bilden, den Status quo ante in Ostrumelien, entsprechend dem Berliner Vertrage, wieder herzustellen. Die militärischen Vorkehrungen der Pforte dauern noch fort und wird die Zahl der disponiblen Truppen auf 150.000 Mann beziffert. Auch Griechenland rüftet ungestört weiter und sendet fortwährend Truppen an die macedonische Grenze. Mittlerweile sollen die Bulgaren bereits auf die Serben geschossen haben, was übrigens neuestens dementirt wird. Ueber den Umfang der bulgarischen Rüstungen sendet ein Correspondent, der seine Informationen aus bulgarischen Quellen schöpft, dem „P. L.“ die nachstehende Darstellung, welche insofern von Interesse ist, als man daraus erfährt, wie hoch die Bulgaren ihre Rüstungen und ihre Illusionen taxiren. Der Correspondent schreibt: „Bisher stehen auf der Linie Widdin-Kula-Beogradtsch-Zaribrod-Trn circa 26.500 Mann u. z. von den Regulären das 5. Plewnaer Infanterie-Regiment zu fünf Bat. à 1000 = 5000 Mann, das 4. Widdiner Infanterie-Regiment à 4 Bataillone = 4000, das 1. Sofiaer Infanterie-Regiment à 4 Bataillone = 4000 M.; von den Irregulären 2 Freiwilligen-Bataillon = 1500 Mann, 4 Kreiscommanden National-Miliz des Widdiner, Belogradtscher, Zaribroder und Trner Kreises à 2000 = 12.000 Mann. Außerdem sind an Artillerie 4 Feld- und 3 Gebirgs-Batterien und an Cavallerie das Schumlaer Cavallerie-Regiment mit vier Escadronen vorhanden. Auf der ganzen Grenze, namentlich auf der Route Sofia-Zaribrod zu beiden Seiten der Chaussee, werden auf allen dominirenden Punkten Schanzenbauten aufgeführt und wurde die Bevölkering von vierzig Jahren aufwärts, welche nicht mehr milizpflichtig ist, insgesammt zu diesen Schanzenbauten aufgeboten.“ Die Situation auf der Balkanhalbinsel ist derart kritisch, daß es nur eines Funken bedarf, und der Krieg bricht allerorten aus, während die Conferenz den Frieden decretirt und über die Herstellung des Status quo ante Vorschläge erfindet.

wenn bei diesem Bestreben sie und da ein kleiner Mißgriff gemacht wird, und Mühe und Kosten auf eine Sache verwendet werden, bei der man erst den Erfolg auf anderen Bühnen hätte abwarten müssen. Hätte die Direction sich mit der Erwerbung der neuen Operette „Prinz und Maurer“ von Alfred Delschlegel mehr Zeit und Ueberlegung gegönnt, so wäre sie nicht in die fatale Lage gekommen, sich durch einen hiesigen Librettisten Text und Musik erst bühnengerecht machen lassen zu müssen. Denn in der Art, wie das Manuscript vom Componisten den Bühnen zugesandt wurde, war die Operette nicht lebensfähig. Ist doch trotz vielen Strichen und Verbesserungen, die an derselben gemacht wurden, die Aufnahme von Seiten des Publikums eine kühle gewesen. Die Darsteller machten aus ihren Rollen eben, was sich machen ließ; sie boten all' ihre Kräfte auf, um sich mit Anstand aus der Affaire zu ziehen, und trotzdem erzielte die Operette nur einen Achtungserfolg. Der Fehler lag eben zum Theil in der höchst dürftigen Handlung, zum Theil aber auch in der Musik, welche gerade bei einer Operette melodios und frisch sein soll. Ein Prinz und ein Maurer tauschen ihre Rollen und Kleider. Die Unterthanen sind wirklich so blind und bemerken durch drei Acte hindurch Nichts, bis endlich zum Schlusse der Vater des Prinzen — höchst wunderbar — seinen eigenen

Correspondenzen.

Aus dem Dranthale, 27. Oktober. [Priesterliche Intoleranz. Urtheil über Kaiser Josef aus priesterlichem Munde.] Der Herr Pfarrer von Maxau ist bekanntlich einer der fanatichsten Deutschen-hasser; hievon hat er bereits genügend Beweise geliefert. Da er aber sein Muthchen an niemand Anderem kühlen kann, so muß die hiesige Postexpeditorin diesem Hasse zum Opfer fallen, weil sie — eine Deutsche ist. So äußerte sich dieser lebenswürdige Pfarrer gegen den dortigen Lehrer: „Hinaus mit der Deutschen; wir brauchen sie nicht da.“ Dies dürfte allerdings nur ein Vorspiel sein, und wir glauben kaum irre zu gehen, wenn wir annehmen, daß für die Folge von allen Seiten eine größere Verhegung gegen die deutsche Postexpeditorin planmäßig in Scene gesetzt werden dürfte. Um jeder Verichtigung oder Entgegnung im Vorhinein die Spitze zu bieten, betonen wir, daß wir von dem genannten friedliebenden Priester mehrere solche Stücke erzählen können, und daß die Expeditorin der slovenischen Sprache insoweit kundig ist, um im Amte mit den Parteien verkehren zu können. — Ein äußerst gebildeter, seine wahre Gesinnung durchblicken lassender Priester des Herrn ist auch der Provisor von Studenitz. Dieser ließ sich in seinem priesterlichen Unmuth so weit hinreißen, in einer Gesellschaft von mehreren Herren das Andenken des deutschen Volkskaisers Josef d's Zweiten zu schmähcn, indem er ihn öffentlich einen Kirchenräuber nannte. — In Studenitz sind zumeist deutsche und freisinnige Bürger, und wir können versichern, daß über diesen unqualificirbaren Ausdruck allgemeiner Unwille herrscht. — Für letzteren Fall stehen 5, für ersteren 2 Zeugen ein, die wir im Bedarfsfalle namhaft machen können.

Graz, 28. October. (D.-E.) [Böhmerwaldbundesgruppe.] Gestern Abends fand im Hofsalon des Erzherzogs Johann die Constituierung der hiesigen Bundesgruppe des deutschen Böhmerwaldbundes statt. Proponent Dr. Starkel begrüßte die Anwesenden und constatierte mit Freuden, daß die neue Gruppe bereits circa 200 Mitglieder zählt. Dann besprach er in detaillirter Weise unter Beifall die Nothlage des deutschen Böhmerwaldes, die Entstehung des deutschen Böhmerwaldbundes, und dessen bisherige erfolgreiche Thätigkeit und schloß mit dem Wunsche, daß die Böhmerwaldgruppe Graz und Umgebung gedeihen und blühen möge. In den Vorstand wurden hierauf folgende Herren gewählt: Dr. Starkel Obmann, C. W. Gawalowski Schriftführer, J. Möschl Zahl-

Sohn, der durch die Ränke des, sich in seiner Rolle gefallenden Manners sogar einen vier- undzwanzigstündigen Arrest erhalten hat, wieder erkennt und so als deus ex machina den Knoten löst. Wie man sieht, eine höchst dürftige Handlung, die noch dazu mit Vorbedacht durch drei Acte sich hinzieht.

Die Musik selbst ist bis auf einige Nummern Durchschnittswaare. Das Liebesduett im zweiten Acte ist hübsch gemacht, allein im Hintergrunde winkt uns als alter Bekannter Charles Gounod freundlich zu und dankt für den Beifall, den das Publikum spendet. Das einzige Lied „Es sinket die goldene Sonne in's Meer“ ist originel und packend zugleich. Damit haben wir aber auch das Gute erschöpft, denn das Uebrige ist reine Capellmeistermusik. Wir finden überall einen gewandten Dirigenten, der seine Vortheile kennt, sie auszunützen versteht und mit instrumentalen Effecten zur rechten Zeit eintrifft, um der Armuth der Idee ein glitzerndes Mäntelchen umzuwerfen. Deckt dies zwar auch manche Schwächen, so täuscht es doch nicht über alle hinweg; am allerwenigsten wird aber auf diese Weise eine etwas verschwommene Melodie zum Walzer umgewandelt, wie dies bei der Arie „Wie fügte sich dies all' surtout“ der Fall ist.

Schade nur, daß die Direction auf die Ausstattung des Stückes so viel Geld und Zeit

Grazer Musikbrief.

Daß sich die Direction Bertalan bemüht, auf dem Gebiete der Operette Viel und Neues zu bieten, muß anerkennend hervorgehoben werden. Es ist daher wohl leicht verzeihlich,

meister, Prof. Hoffmann, Baron Eder, Dr. v. Wagner, Kugy, v. Böhm und Blechinger. Nachdem noch die Gründung einer Verkaufsstelle für Böhmerwalderzeugnisse beschlossen worden war, schloß der Obmann die Versammlung.

Kleine Chronik.

[Russische Zustände.] Petersburg hat jetzt wieder seinen Niesenproceß, bei dem gegen 200 Zeugen vernommen werden sollen und der echt scan alöfen Charakters ist. Es handelt sich in demselben um den ehemaligen Polizeimeister von Kronstadt, Capitän zweiten Ranges, Solowatschow, der daselbst neunzehn Jahre wie ein Pascha gehaust und sich die unglaublichesten Expreßungen hat zu Schulden kommen lassen. Es war überhaupt nicht möglich, in Kronstadt, das 25 Werst von der Reichsresidenz, von Petersburg, entfernt ist, etwas auszurichten, ohne den Polizeimeister einen tüchtigen Bagen zu zahlen. Selbst Institutionen, wie die städtische Duma, haben ihre Besteuer entrichten müssen, wenn sie zu gemeinnützigen Zwecken etwas zu Stande bringen wollten; so hat die Duma dem Polizeimeister 2900 Rubel für die Erlaubniß gezahlt, einen neuen Halteplatz für Dampfschiffe anlegen zu dürfen, wobei sie in geheimer Sitzung verfügte, daß diese Ausgabe den Baukosten zugeschrieben würde, da sie es nicht als „Spesen für den Polizeimeister Solowatschow“ buchen konnte! Hauptsächlich hatte es Solowatschow auf Ausbeutung des Handelsstandes abgesehen, und es war unmöglich, die Eröffnung irgend eines Etablissements zu bewerkstelligen, ohne Summen, die nach Tausenden zu zählen sind, zu entrichten. Außerdem nahm der Polizeimeister, wenn er in ein Magazin kam, womöglich Alles, was ihm gefiel, so daß die Kronstädter Händler das Beste, was sie hatten, nie offen auslegten, aus Furcht, es könnte die Aufmerksamkeit des Herrn Polizeimeisters auf sich lenken. Besonders große Einnahmen hatte er in den Gasthäusern, Schänken, Bierkneipen, öffentlichen Häusern u. s. w., die, wenn sie durch freigebige Spenden des Polizeimeisters Gunst errungen hatten, allerlei Ungeheuerlichkeiten sich zu Schulden kommen lassen konnten. Um ein Beispiel seiner Unversorgenheit anzuführen, sei hervorgehoben, daß er einst, wie die Anklageacte besagt, als er heirathen und seiner Braut wahrscheinlich ein kostbares Geschenk machen wollte, einen seiner Polizisten mit einer alten Broche zu der Eigenthümerin eines öffentlichen Hauses sandte und derselben anbefahl, eine solche Broche mit Brillanten nebst Armband in Brillanten anfertigen zu lassen und ihm zuzustellen — es geschah auch. Die Polizei- und Löschmannschaften

verwendete. Die farbenprächtigen, durchaus mit Geschmack angefertigten Costüme, die hübschen, effektiv gemalten Decorationen, von welchen wir insbesondere den Saal im zweiten Acte hervorheben, hätten wahrlich eine bessere Verwendung verdient.

Raum noch, daß die letzten Akkorde dieser soi-disant Operette verklingen, und schon hat in Wien Strauß' „Zigeunerbaron“ sein erstes Debüt gefeiert. Freilich war ein großer Theil des Enthusiasmus auf Rechnung des populären Namens des Componisten zu setzen; allein, wie dem auch sei, wenn auch manches Urtheil über diese neueste Schöpfung ein abfälliges ist, so kann man trotzdem überzeugt sein, eine prickelnde, in die Füße gehende Musik und eine abwechslungsreiche Handlung zu finden. Sei es, daß Strauß mit diesem „Zigeunerbaron“ das Hergebrachte der Operette überschritten, sei es, daß er, in der Absicht nur das Beste zu bieten, vielleicht über das Ziel geschossen habe, immerhin wird man trotz dieser Mängel sich an der originellen, nur Strauß' eigenartigen Frische und Lebhaftigkeit der Melodienfülle ergötzen können.

Angeregt durch das Concert, welches im vergangenen Herbst von hiesigen Componisten im landshaf. Rittersaale veranstaltet wurde, hat es eine Grazer strebende Firma, deren Namen wir vorderhand noch aus bestimmten

wurden von ihm überhaupt mehr in seinen Privatangelegenheiten als im Dienste beschäftigt, mußten z. B. auf seinem außerhalb der Stadt befindlichen Landhause arbeiten, dasselbe bewachen u. s. w. Mehrere Leute in Kronstadt sind von ihm durch Expreßungen und Verfolgungen völlig ruiniert worden, so die Kleinhändler Rodionold und Oreschin. Wenn ein Mann, wie dieser Polizeimeister, in der unmittelbaren Nähe der Residenz, sozusagen vor den Augen der Centralgewalten, in solcher Weise neunzehn Jahre in einer Stadt schalten konnte, mag man sich vorstellen, wie es den Deutschen in Rußland ergeht, gegen die obendrein die Regierung selbst arbeitet.

[Der Congostaat] in Afrika ist constituiert, und wird, wie verlautet, den Mächten demnächst eine Mittheilung in betreff seiner Justiz-Organisation zugehen lassen. Mehrere europäische Staaten sind mit der Association international bekanntlich dahin übereingekommen, daß ihre Unterthanen am Congo so lange nationalen Consulats-Gerichten unterstellt bleiben, bis die Association in genügender Weise die Gerichtsverwaltung in Anbetracht der Fremden geregelt haben würde. Hierzu hat der Congo-Staat ohne Verzug die erforderlichen Wege eingeschlagen. Ein Deutscher, Baron von N., hat, wie die „Kreuzzeitung“ schreibt, einen Erfolg aufzuweisen. Der Kongostaat hat sich, wie wohl erinnerlich, in England einen eisernen Dampfer anfertigen lassen, welcher dazu bestimmt ist, den oberen Kongo zu befahren. Mehrere Monate hindurch hat der belgische Lieutenant Walde das Schiff von Hunderten von Leuten über Berge und Thäler den Congo entlang transportiren lassen. Er kehrte nach Europa zurück, ohne sein Werk beendet zu haben. Baron v. N. hatte die Fortsetzung desselben übernommen und die Sache schließlich zu Ende geführt. Unter den Europäern herrschte große Freude, als das Schiff am Stanley-Pol konnte vom Stapel gelassen werden. Der Oberst de Winton und Lieutenant Wismann benutzten den Dampfer sofort zur Erforschung der Länder Cassai, welchen Lieutenant Wismann große Bedeutung für den Handel zuspricht. Baron v. N. ist zum Chef von Leopoldville, der nächst Vivi wichtigsten Station des Congostaates ernannt worden. Alle Nachrichten, welche neuerdings vom Congo eingetroffen sind, lauten günstig.

[Bücher haben ihre Schicksale.] Als Anastasius Grün seine ersten Gedichte — Schutt, oder die Spaziergänge eines Wiener Poeten — nach Hamburg an den Verleger Campe schickte, blätterte dieser wohl ein wenig in dem Manuscripte herum, legte es aber bald achselzuckend bei Seite. Der Dichter erlaubte sich nach einem Vierteljahr eine bescheidene An-

Gründen verschweigen müssen, unternommen, ein Grazer Tanzalbum herauszugeben, für welches von den meisten hiesigen Componisten bereits Beiträge eingelangt sind. Wir wollen selbst auf die Gefahr hin, ausgescholten zu werden, vorläufig nur verrathen, daß sich Jos. Gauby mit reizenden Bändlern eingestellt hat, während Doppler, der Vertreter der klassischen Richtung in hiesigen musikalischen Kreisen, uns eine schlichte und doch äußerst interessant gehaltene Steirer-Weise bietet. Selbstverständlich ist dabei auch die Tanzmusik mit mehreren reizenden Piecen vertreten. Mehr darüber auszulaudern verbietet uns die Discretion. Wir werden seinerzeit noch Gelegenheit haben, auf eine Besprechung der einzelnen Nummern zurückzukommen und wünschen vorderhand dem Unternehmen das beste Gedeihen. Dr. M.

Der Esel Ehrentrunk.*)

Einem alten Schwante nachzählt von Carl W. Galmowski.

Im Lande Steier zu Bruck am Murfluß, wo ich anno 1557 auf meiner Fahrt gewesen, trant ich in der Herberg, allwo ich abgestiegen, nach dem Mahl ein Rännlein rothen

*) Abgedruckt aus dem „Deutsch-nationalen Kalender“ Jg. 1886. Zu haben bei Johann Ratusch in Eilli, Preis 36 kr. Nach auswärts gegen Einsendung von 41 kr. frei.

frage, ob Herr Campe die Sachen drucken wolle. Diese Anfrage kam gerade des Abends an, als ein Journalist mit Campe eine geschäftliche Rücksprache nahm. „Bitte, lieber Doctor, nehmen Sie doch 'mal das Zeug mit nach Hause und sehen Sie, ob man die Druckkosten daran wagen kann.“ Der Journalist nahm ebenfalls voll Mißtrauen das Paketchen zu sich, und da er an Schlaflosigkeit litt, glaubte er, dieselbe nicht besser als durch das Lesen dieser lyrischen Ergüsse beseitigen zu können. Einige Stunden darauf — es war schon tiefe Nacht und Alles schlief — ertönte in der Schauburgerstraße, wo Campe wohnte, der laute Ruf des Journalisten: „Campe! Campe!“ Erschreckt sprang der Verleger aus den warmen Federn — Spötter behaupteten nachher, er hätte geglaubt, sein Gewissen rufe ihn — und fragte, was denn los sei. „Herr Campe, Sie sind ein colossales —“ „Mein Gott, warum denn?“ „Weil Sie die Gedichte nicht schon vor einem Vierteljahr haben drucken lassen!“ Herr Campe war ein zu guter Geschäftsmann, um unter diesen absonderlichen Umständen nicht die allzugroße Lebhaftigkeit des Critikers zu verzeihen. Er stand am andern Morgen sehr früh auf, ließ die Gedichte sehr schleunig drucken und — machte ein sehr gutes Geschäft. Anders erging es einem noch jetzt lebenden beliebten Schriftsteller, der als junger Anfänger ebenfalls redlich zu kämpfen hatte, um durchzudringen. Nachdem ihm wiederholt seine Manuscripte zurückgeschickt worden waren, fragte er endlich einen wohlmeinenden Critiker, dem er einige Sachen zur freundlichen Durchsicht übergeben, worin denn eigentlich seine Fehler beständen; er habe große Lust, sich zu bessern. „Lieber Freund“, entgegnete der Kenner, „Sie sind ja wohl ein ganz fleißiger Mensch, bemühen sich auch, in einfacher Form gefällig zu schreiben und haben schließlich auch Gedanken — aber der Wurf, der leichte Wurf, da fehlt's! Und wir wollen heutzutage einen leichten Wurf!“ „Das ist allerdings meine Sache nicht“, sagt betrübt der Anfänger. „Indessen gewähren Sie mir vielleicht die Gunst, sich ein beliebiges Capitel meines neuen Romans von mir vorlesen zu lassen. Möglicherweise ist dieser besser ausgefallen.“ Der Critiker willigte ein und sein Schützling las einige Seiten vor. „Aber, nehmen Sie mir's nicht übel, wen soll nur all das plebejische und kleinstädtische Zeug von Gartenwirtschaft u. s. w. interessiren, was Sie da hineingekleistert haben?“ „Ach, entschuldigen Sie, ich habe mich versehen“, entgegnete der Andere, „was ich Ihnen vorlas, ist ja eine Abschrift des 9. Capitels aus Goethe's Wahlverwandtschaften!“ Man kann sich die Verlegenheit des gestrengen Critikers denken. Indessen, um gerecht zu sein, muß man doch sagen, daß

Wurzweins. War ein köstlich Getränk und ich lobte es dem Wirth.

„Glaub's wohl, Herr Magister, daß es Euch mündet,“ entgegnete dieser lächelnd, „ist von guter Art, wächst im Unterland des Herzogthums bei Pettau, aber wird hierorts bereitet. Köstlich lautet auch sein Name, und wie es zu dem gekommen, ist auch eine seltsame Geschichte, so sich vor etlichen Jahren hier begeben; will mit Verlaub sie Euch erzählen.“

„Ein armer Bauersmann hatte auf zwei Eßeln etwas in die Stadt zu Markte geführt und nachdem er etliche Groschen daraus gelöst, wollte er auch einmal wohl leben, geht in die Garlücken einen guten Braten zu essen. Seine Esel bindet er nahe davon an eine Wand. Die armen Thiere aber waren just so hungrig und durstig wie ihr Herr, darum rissen sie sich los und suchten hin und wieder, ob sie Wasser finden möchten.“

Nun hatte der Apotheker, der so nahe bei der Garlücken wohnte, eben etlichen Wurzwein abgelassen und sich zu Tisch gesetzt. Das Esel aber hatte vergessen, die Haustür zu schließen und so kamen des Bauersmanns Esel von Ungefähr herein und tranken vor Dürst den einen Kübel Wurzweins gar aus, und von dem andern mit ein wenig. Des starken Getränkes ungewohnt, wurden die Esel davon ganz trunken, tanzten und sprangen auf dem Markt

vielleicht auch der große Goethe, wenn er heute als unbekannter Anfänger herumwandelte, Mühe haben dürfte, auf ein bloßes Bruchstück seiner Wahlverwandtschaften hin einen Erfolg zu erringen oder auch nur einen Verleger zu finden.

[Der Großfürst-Thronfolger in Rußland.] welcher, wie viele junge Männer, den Drang zu dichten in sich fühlt, hat, so wird aus Petersburg berichtet, vor Kurzem eine Novelle vollendet, welche er der Kaiserin sowie den Intimen des Hofstaates mit stockender Stimme, wie es sich für einen Dilettanten schickt, vorlas. Schon nach den ersten Seiten hatten die Zuhörer Mühe, ihre Heiterkeit ob des ganzen unmöglichen Gegenstandes und der noch unmöglicheren Ausführung zu unterdrücken. Endlich nahm die Zarin das Spigentaschentuch vom Munde und sagte herzlich lachend: „Dies keinen Turgenjeff noch einmal recht aufmerksam, mein Sohn, und, dann urtheile selbst, ob du ein Dichter bist.“ Der Zarewitsch schmolte einige Tage mit seiner Mama; er sitzt aber noch immer fleißig am Schreibtisch.

[Das Ende eines Erfinders.] Ein junger italienischer Gelehrter in Rom, Namens Crest Buzzegoli, arbeitete seit einigen Jahren an der Erfindung einer Maschine, welche dazu dienen sollte, die neuen, aneinanderhängenden Briefmarken zu trennen, um auf den Postämtern deren schnellere Ausgabe zu ermöglichen. Buzzegoli hatte bereits sein großes Vermögen dem Experiment zum Opfer gebracht, ohne zu einem endgültigen Resultate zu gelangen. Am 21. October veranstaltete der Gelehrte ein Bankett im Hotel; er selbst berührte keinen Bissen, plötzlich aber lachte er ein Glas Champagner mit raschem Zuge, zog einen Revolver aus der Tasche und zerschmetterte sich die Hirnhaute.

[Krieg bis über das Grab.] Aus Brighton schreibt man: Der Kaufmann Henry Thomas lebte mit seiner zweiten Frau in der glücklichsten und zufriedensten Ehe. Am 17. October starb der Mann nach kurzer Krankheit und die Wittwe empfand so tiefen Schmerz, daß sie zwei Stunden später gleichfalls plötzlich starb. Am 19. October sollte das gemeinsame Begräbniß des Ehepaares stattfinden, eine Stunde vorher stürmten die erwachsenen Kinder Thomas' aus erster Ehe in das Sterbehaus, rissen die Leiche des Vaters aus dem Sarge, der neben jenem der Stiefmutter stand, und rannten mit dem Todten aus dem Hause, ehe man sie daran hindern konnte. In größter Eile fuhren sie, den todten Vater in offener Kutsche mit sich führend, nach dem Kirchhofe von Hove und ließen ihn dort an der Seite seiner ersten

Frau beisetzen. In Brighton, woselbst jetzt im Herbst noch eine große Anzahl Gurgäste weilten, machte der schauerliche Zug ein solches Aufsehen, daß viele Frauen auf der Straße in Ohnmacht fielen.

[Dem Tode entgangen.] Von der Mannschaft des zu Grunde gegangenen deutschen Schiffes „Augusta“ ist ein einziger Mann, ein 22-jähriger Matrose von Swinemünde durch folgenden Umstand dem sicheren Tode entgangen. Dieser Matrose, welcher bereits sechs Jahre auf Rauffahrteischiffen gefahren war und drei Strandungen mitmachte, wurde am 1. Februar 1885 zur Marine ausgehoben und der „Augusta“ zugetheilt, auf der er später Steward wurde. Als die „Augusta“ auf der Fahrt nach Westafrika bei Gibraltar angelangt war, wurde er von einem Offizier beauftragt, noch einige Gegenstände für ihn zu kaufen und es war das letzte Boot, mit welchem er ans Land fuhr. Nachdem er den Auftrag ansgeführt hatte, ging er nach der Landungsstelle des Bootes, legte die gekauften Sachen zu den von dem Koch, welcher mit ihm zusammen gefahren war, bereits angekauften Gegenständen und kehrte wieder nach der Stadt zurück, um den Koch zu suchen. Als er nach einiger Zeit wieder bei der Anlegestelle ankam, wurde er zu seinem Schrecken gewahr, daß das Boot bereits nach der „Augusta“ abgefahren war. Nun suchte er vergeblich ein Boot und irrte die ganze Nacht umher. Als er am andern Morgen sich nach der „Augusta“ umsah, war dieselbe bereits fortgesetzt. Es blieb ihm weiter nichts übrig, als zu dem deutschen Consul zu gehen und ihm mitzuthemen, wie es ihm ergangen sei. Dieser sorgte dafür, daß er mit der ersten Gelegenheit nach Wilhelmshaven befördert wurde. Daß die Eltern überglücklich sind, ihren einzigen Sohn von der Catastrophe verschont zu wissen, bedarf keiner Versicherung.

[Vom Seile gestürzt.] Bei einer Seiltänzerproduction in Protivin riß das Seil und der auf demselben befindliche Seiltänzer sammt seinem vierjährigen Kinde stürzte aus der Höhe herab auf den Rücken. Das massenhaft versammelte Publikum wurde vom panischen Schrecken ergriffen und laute Hilfschreie ertönten, doch entstand glücklicherweise im Zuschauerraume keine Panique. Der Seiltänzer sowie das Kind haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

[Eine schreckliche Verwechslung.] In Nismes consultirte eine junge Dame einen Arzt wegen eines Unwohlseins und der letztere übergab ihr eine Pulverschachtel mit Inhalt. Die Patientin kostete und fand, daß das Mittel abscheulich schmeckte. Der Arzt verschluckte darauf, um sie zu beruhigen, einen

Dagegen sprach der Bauer: „Ich bitt' diese Klag' für nichtig zu erkennen, den hätte der Apotheker sein Haus und den Würzwein verwahrt und wär' ihm dennoch von mir oder meinen Eseln ein Schad' geschehen, so wär' ich billig zum Ersatz zu verhalten. Solches aber ist nicht geschehen, denn da meine Esel, wie es vernünftiger Thiere Gewohnheit, zu dem offenen Thor, das der Apotheker sollte verschlossen haben, hineingegangen und getrunken haben, so ist er, falls die Esel an dem Trunke stürben, als Verursacher dieses Schadens um so viel mehr schuldig für dieselben zu bezahlen. Im Fall aber mir dies anerkannt würde und ich ihm für seinen Eselstrunk, den er eben mit billig anschlägt, zur Erstattung sollt gezwungen werden, so weiß ich, daß ich ihm nichts zahlen kann und will, denn die Esel sind nicht so viel werth, als wofür sie gezehet haben und vermag ich mit ihnen ein ganz' Jahr hindurch kaum den halben Theil zu erwerben.“

Der Bürgermeister hört bedächtig ihre Rede an, pußt die Brillen und schaut in ein paar dicke Folianten, hebt dann erst an zu sprechen: „Ist ein seltsamer Fall, gar schwierig zur Entscheidung: ist nicht Mord, nicht Diebstahl, oder Hezerei, oder ein sonstig crimen; doch wollt Ihr auf beiden Seiten, was ich in dem Handel für Recht erkenne, leiden, so verhoff' ich es zu treffen?“

„Warum nit“, sagen Beide. Lächelt darauf

Löffel voll von der Medicin mit den Worten, daß das Mittel probat sei. Die Dame verließ das Haus, brach aber auf der Straße ohnmächtig zusammen. Es wurde Vergiftung constatirt, durch Gegenmittel aber das Leben der Dame gerettet. Der Arzt hatte ihr aus Versehen Strichnin gegeben und wurde selbst in seiner Wohnung als ein Opfer seines verhängnißvollen Irrthumes todt aufgefunden.

[Polarische.] Lieutenant Greeley, der bekannte Nordpol-Erforscher, hielt kürzlich im landwirthschaftlichen Verein zu Pittsfields, Massachusetts, einen interessanten Vortrag. Im Verlauf desselben erzählte er, daß er in der Polar-Region einen Landgürtel entdeckt habe, welcher von einer Art wilder Schafe bevölkert sei, die den Kopf und die Hörner eines Oshen sowie den Schweif eines Pferdes und ein Fell besäßen, dessen Wolle an Feinheit selbst die der Merino's übertriffe. Da wiederholt die Ansicht ausgesprochen worden sei, daß in den langen Wintern in Massachusetts zartere Thiere zu Grunde gingen, habe ich gedacht, daß es sich wohl empfehle, daselbst einen Versuch mit dem Polarischaf zu machen, welches in Gegenden geheiße, in welchen dasselbe während des ganzen Jahres keinen Schutz gegen die Unbilden des Wetters finde.

[Eigenartige Ovation.] Die Primadonna Stahl, feiert gegenwärtig in der großen Oper zu Rio Janeiro große Triumphe, namentlich überbieten sich die Mitglieder des Deutschen Beethoven-Clubs darin, ihr wahrhaft exotische Ovationen darzubringen. Bei ihrem Benefiz ereignete es sich, daß nebst der ungeheueren Anzahl von Blumen und Geschenken, den üblichen weißen Tauben und rosafarbenen Sonetten, plötzlich wie auf Verabredung eine große Anzahl schwarzer Cylinderhüte auf die Bühne flogen. Fräulein Stahl mußte als lebenswürdige Diva natürlich auch diese Hüte einen nach dem andern aufheben und ließ dieselben nach ihrer Garderobe bringen. In den Zwischenakten erschienen nun, einer nach dem andern, die sämtlichen Eigenthümer dieser Hüte, um sie von der Künstlerin zurück zu erbitten, wobei sie natürlich Gelegenheit hatten, ihr die Hand zu küssen und Schmeicheleien zu sagen. Eine eigene Art, sich bei einer Künstlerin einzuführen!

[Erziehungsergebnisse.] Ein siebzehnjähriger Jüngling aus enorm reicher Familie, welcher sich im großen Collegium zu Aberdare zu Erziehung befand, ist von dort mit der — achtundfünfzigjährigen Gattin des Directors, einer mehrfachen Großmutter, entflohen. Der Junge war im Besitze einer bedeutenden Geldsumme; er hinterließ einen Brief,

der Bürgermeister und entgegnet: „Scheinet mir, als ob der Casus nach gemeinem Recht nicht wäre zu ergründen: muß hier nach dem jus potandi*) richten!“ Und er fragt den Apotheker, ob die Esel denn zum Trunk gefressen oder gestanden?

„Ei, was fragt Ihr Herr“, sprach dieser. „Es waren keine Bänke bei dem Würzwein, auch kann man wohl denken, daß die Esel, wie all' übrig Gethier, zum Trinken gestanden wären.“

Da antwortet der Bürgermeister: „Wohl an, so weiß ich nit anders zu erkennen: Nachdem, wie Ihr selbst achtet, die Esel gestanden haben, so ist ihnen der Würzwein, so sie gegossen, als ein Ehrentrunk anzunehmen, hätten sie aber dazu gefressen, so hätt's sollen für eine Zech gehalten werden!“

„Also schieden sie und fintemal der Apotheker nit wohl leiden mochte, daß man ihn ob des Ehrentrunkes, den er gespendet, lang verzehrte, so unterließ er's, sich weiter an dem Bauer und seinen Eseln zu reiben. Half ihm aber wenig, denn seither heißt der Trank, den er bereitet, Land auf und ab, der Esel Ehrentrunk. Aber ist ein edles Tröpflein, das wohl verwöhnter Creatur mundet, als solche Thiere sind. — Doch Euer Rännlein ist geleert Herr Magister! Darf's Euch wohl noch einmal füllen?“

*) zu deutsch „Zechrecht“.

herum als ob sie schier verrückt wären. Deshalb erhub sich ein groß Zulaufen und Alle, die dem Spektakel der Thiere zusahen, mußten weidlich lachen. Zuletzt ward der Apotheker auch inne, was vorging, geht auf den Markt herfür und höret endlich, daß die beiden wunderlichen Esel aus seiner Apotheken kommen wären. Er sieht daselbst nach und merket an den ledigen Gefäßen, darein er den Würzwein gegossen, daß sie denselben schier ausgeoffen hätten. Nach langem Forschen, wem die Thiere zugehörten, ward ihm angefragt, daß ihr Eigenthümer ein Bauersmann sei, in der Garfücken säße und allda wohl lebe. Diesen fuhr er nun mit ernsten und zornigen Worten an, warum er seine Esel nit wohl verwahre, damit sie anderen Leuten nit Schaden zufügen könnten und klagte, daß sie ihn um zwei Eimer theuren Würzweins gebracht hätten. — Diesen sollte er ihm sofort bezahlen.

Entgegnet darauf der Bauersmann, er wisse nichts von dem Würzwein, hätte auch den Eseln nicht befohlen, ihn zu trinken.

Solche Reden nahm der Apotheker als Spott auf, ließ den Bauer vor den Bürgermeister fordern, beklagte ihn heftig und bat, diweil er seine Esel nicht, wie billig, angebunden, damit sie Niemanden zu Nachtheil wären, er nicht allein ihm für seinen Würzwein ein Genügen thun solle, sondern auch schuldig sei, Strafe zu erleiden.

den er augenscheinlich einem Briefsteller entnommen und worin es heißt: „Marie und ich, wir haben unsere Herzen getauscht, wir sind eine Seele seit Langem, jetzt soll uns der Spruch des Priesters auch zu einem Leibe machen.“

[Verhängnisvoller „Druckfehler“.] Eine junge, sehr hübsche, russische „Doctorin“, die eine unbeschreibliche Angst vor Taschendieben hatte, fuhr eines Abends in einem Waggon der Pferdebahn. Plötzlich verlosch, wie der „Pet. List.“ berichtet, das Licht in der Laterne in Folge eines heftigen Windstoßes und gleich darauf fühlte die Dame, daß eine fremde Hand in ihre Tasche fuhr. Sie ließ sofort ihre Hand ebenfalls in die Tasche gleiten und war höchst erfreut, als sie tatsächlich eine Hand erfaßte. Sie hielt dieselbe krampfhaft fest und war nicht wenig erstaunt über die Frechheit, mit welcher der vermuthliche Taschendieb sich erlaubte, ihr Händchen ganz zärtlich zu drücken. Endlich brachte der Conducteur Feuer, entrüstet wandte die Dame sich an ihren Nebenmann: „Wie wagen Sie es, sich in fremden Taschen etwas schaffen zu machen?“ — „Entschuldigen Sie meine Gnädige“, lautete die Antwort, „es scheint mir so, als irrten Sie sich etwas.“ Hierbei rückte der Herr etwas weiter, und es erwies sich zum nicht gelinden Schrecken der Dame, daß sie in der Dunkelheit ihre Hand in die Tasche ihres Nebenmannes gesteckt hatte und dort seine Hand festhielt. Mit einigen verwirrten Entschuldigungen schloß diese Scene unter schallendem Gelächter der Anwesenden.

[Unnötige Empfindlichkeit.] Bei einer höheren Postbehörde in Preußen lief vor einiger Zeit die Beschwerde eines nach Annaberg versetzten Referendars ein. An denselben war nämlich, als er bereits ins Gebirge versetzt war, noch nach seinem früheren Wohnort ein Brief eingelaufen, auf welchem befuhr Weiterbeförderung der Briefträger bemerkt hatte: „Adressat ist jetzt in Annaberg Hausknecht.“ Der Referendar fand sich in seiner Würde schwer gekränkt, daß man ihn zum Hausknecht gemacht hatte, und ersuchte um Bestrafung des Briefträgers. Die Sache löste sich jedoch in allgemeines Wohlmeinen auf, denn es wurde ermittelt, daß der Briefträger, der den Vermerk auf den Briefumschlag angebracht hatte, selber Hausknecht hieß. Er hatte nur vergessen, zwischen dem Vermerk und seinem Namen einen Punkt anzubringen. Es sollte heißen: „Adressat ist jetzt in Annaberg. Hausknecht.“

[Es gibt noch Richter in Amerika.] In Santa Cruz, Colorado, ereignete es sich vor Kurzem, daß ein in der ganzen Gegend bekannter und gefürchteter Desperado, Namens John Kennedy, sich wegen einer, von ihm begangenen Gewaltthat gerichtlich zu verantworten hatte. Gerade nachdem der Richter den Fall resumirt hatte und eben im Begriffe war, den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis zu verurtheilen, fing dieser an, um sich zu schlagen und Alles, was ihm nahe kam, niederzuwerfen. Schon hatte es den Anschein, als würde er bald mit der ganzen im Gerichtssaal anwesenden Versammlung aufgeräumt haben, als der Richter seinen Rock abwarf, von seinem Sitz herniederstieg und, da er zu den stärksten Männern der ganzen Umgegend gehört, den ungeberdigen Kennedy nach einem kleinen Faustkampfe überwältigt, den, sich jetzt wieder herannahenden Constablen übergab. Dann bestieg er aufs Neue seinen Sitz, zog seinen Rock wieder an und vollendete, ohne eine Miene zu verziehen, die bereits vorhin begonnene Sentenz, nur mit dem Unterschiede, daß er den braven John Kennedy statt zu zwei Monaten jetzt zu deren vier verurtheilte, wogegen derselbe, da ihm seitens des Gerichtshofes so treffliche Belehrung zu Theil geworden war, dieses Mal nicht das Geringste einzuwenden hatte.

[Reizende Stilblüthen.] Liefert das Heidelberger „Tageblatt“ in seiner jüngsten Nummer. Da lesen wir über die Wahlen in Baden: „Gestern gingen in unserem engeren Vaterlande die Wahlmännerwahlen theils lebhaft theils eifrig vor sich: im ganzen war eine

große Lässigkeit zu bemerken.“ — Zur eventuellen Regentschaft des Prinzen Albrecht in Braunschweig bemerkt das Blatt: „Ob die Braunschweiger anbeißen, weiß man noch nicht, jedenfalls ist ihnen aber vaterländische Kost immerhin lieber, als englische; nur kein lebendiges Beefsteak auf den deutschen Tisch.“ — Und schließlich zu den von Preußen beliebten Ausweisungsmassregeln: „Wenn diesen Schritt auch politische Rücksichten gebieten, so ist er doch ein überaus schmerzliches Blatt am Baum der Civilisation.“ — Wahrscheinlich wird das Heidelberger „Tageblatt“ immer Abends nach der Kneiperei oder morgens beim Kagenjammer redigirt. — Noch viel bezeichnendere Stilblüthen könnte man unsern deutschgeschriebenen Slavenblättern entnehmen.

[Auch eine Opernvorstellung.] In einer französischen Provinzstadt war folgender Theaterzettel zu lesen: „Die weiße Dame, komische Oper in drei Acten von Boildieu. Bemerkung: Da die Musik nur den Gang der Handlung aufhält, wird dieselbe durch lebhaften Dialog ersetzt werden.“

[Im Caffehause.] „Haben Sie schon gehört, die Bertha Rother will im November nach Wien kommen?“ — „Aha, wahrscheinlich weil da der Ausziehtermin ist!“

[Ein Trinker.] dem man mit Weintrauben aufwartet: „Ich danke, ich nehme den Wein nie in Pillenform zu mir.“

[Ein triftiger Grund.] Aber, liebe Frau, Eure Caffeekränzchen werden ja immer länger und länger. Nun warte ich schon drei Stunden auf Dich. — Sei nicht böse, lieber Mann, aber es geht nicht anders. Jede von uns will zuletzt weggehen, damit die Anderen nicht über sie reden können, darum magt keine, zuerst aufzustehen.

[Im Hotel.] Ein Engländer sitzt mit der Uhr in der Hand auf seinem Bett: „sechs Uhr und noch immer kommt Niemand mich wecken, ich werde schließlich noch den Zug verpassen!“

Deutscher Schulverein.

Wien, 22. October. In der letzten Ausschussung wurde eine für Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes bisher bewilligte Remuneration auch auf weitere zwei Jahre ausgedehnt. Für den Schulbau in Sehdorf (Böhmen) bestimmte der Ausschuss neuerdings einen entsprechenden Betrag und genehmigte die aufgelaufenen Kosten für die Adaptirung des Schulgebäudes in Königsberg (Schlesien). Das Ansuchen um Gewährung einer größeren Unterstützung für den Schulbau in Hohennauthen (Steierm.) wurde in Berathung gezogen und außerdem mehrere Schulangelegenheiten der Erledigung zugeführt. Die Mitglieder-Diplome, gegen Ertrag von 1 fl. von der Vereinsleitung zu beziehen, sind bereits fertig gestellt und zur Versendung bereit. Schließlich beschäftigte sich der Ausschuss mit der Zuweisung wichtiger Arbeitsgebiete an die einzelnen Ausschussmitglieder und genehmigte die inhaltliche Zusammenstellung der nächsten Nummer der „Mittheilungen“, welche den Bericht über die Hauptversammlung enthalten wird. Dem Vereine sind weiters zugeflossen: Von der Frauenortsgruppe Wien VII. Bezirk an Spenden: Frau Serafine Thoula 1 fl., Frau Pauline Zwiebad 5 fl., Frau Margarethe Rogoin 3 fl., Frau M. W. 1 fl., Frau Karoline Lang 1 fl., Frau Marie Deutschländer 1 fl., Frau Fried. J. Förster mit dem Motto „Hoch Schönerer“ 2 fl., Theodor J. Karl und Anton M., Studenten, unter dem Motto „Deutsch die Zunge, deutsch das Herz“ 7 fl., A. J. Kreisbig in Wien 50 fr. Ortsgruppe Burgstein: Licitation eines Stückchens Marzipan 3 fl. 45 fr. Wien X. Bez.: Spende vom politischen Geselligkeitsvereine 20 fl., Spielgesellschaft bei Höller 1 fl. 56 fr., Ertrag der musikal.-bellamat. Abendunterhaltung am 11./3. 1885 59 fl. 39 fr. Ortsgruppe Glognitz: Spenden 2 fl. 44 fr. Ortsgruppe Straß: Spenden 4 fl. 97 fr., Ortsgruppe Liebshausen: Ballerträgniß 28 fl., Lotterieerg. durch W. Hauptnagel und Oberlehrer Langer 7 fl. 20 fr., Gesellschaft in Rosniz 4 fl. 20 fr.,

Ortsgruppe Güntersdorf: Ad. Mandl jun., Fondsbeitrag 50 fl., Deutscher Turnverein in Reichenberg 20 fl., Herr Leop. Mandl 68 fl. 20 fr. und Fondsbeitrag per 200 fl., Sammlung J. A. Wintoniz 4 fl. 74 fr., Paul Wintreiß 3 fl. 45 fr., Liebthal in Wado 5 fl. 1 fr., Turnverbindung „Tafelrunde“ 21 fl. 52 fr., Herr Porlsch 10 fl. 26 fr., Herr Kühnel 5 fl. 94 fr., Sammlung Steffen und Stöger 7 fl., Deutsch-pädagogischer Verein und Turnverbandes „Tafelrunde“ 17 fl. 15 fr., Herr Gehbauer in Charlottenburg 5 fl., Br. ger Studenten 7 fl. 81 fr., „Mäskarinples“ 4 fl. 50 fr., Sammlung von Mettel und Tischgesellschaft bei Janauska 13 fl., Sammelshüge Janauska 10 fl. 2 fr., Sammlung Schmidt 2 fl. 40 fr., vom allgemeinen deutschen Schulverein in Berlin 250 fl., Sammlung Winternitz 18 fl., Wette Mandl 5 fl., Turnvereine in Freiheit-Marschendorf 24 fl. 20 fr., General-Versammlung in Güntersdorf 46 fl., Sammlung Janauska 4 fl. 90 fr., Herr Popper 10 fl., Herr Feldscharel 10 fl., Statuten Nachbörse 22 fl. 80 fr., Reichsdeutschen 2 M. 5 Pf., Sammelshüge 1 fl. 60 fr., Sammelshüge Schwadorig 112 fl. 26 fr., Lied vom deutschen Schulvereine 16 fl., Feuerwehr Güntersdorf 1 fl. 12 fr., Jahnsstatuette 9 fl. 60 fr., Sammlung der Herren Mandl 15 fl., Sammlung Hoffmann 5 fl. 70 fr., Versteigerung der Herren Pomp 3 fl. 20 fr., Rose Feuerwehrball Liebthal 5 fl. 53 fr., Sammlung in Rottwitz 2 fl. 40 fr., Licitation Hübner 1 fl. 50 fr. Ortsgruppe Mühldorf: Concert 10 fl. Ortsgruppe Rutenplan: Spenden 89 fl. 15 fr. Ortsgruppe Neuberg: St. Spenden 31 fl. 31 fr. Ortsgruppe Unterdrauburg: Sammelshüge 9 fl. 1 fr. Ortsgruppe Saaz: Spenden 3 fl. Ortsgruppe Ung.-Gradiß: Spenden 7 fl. 96 fr. Deutscher Studentenclub „Concordia“ in Wien, Biersteuer 5 fl. Ortsgruppe Stauding: diverse Spenden 29 fl. Ortsgruppe Auffig: Sammelbüche in Mäcker's Restauration 3 fl. 60 fr., Sammelshüge im Gasthause zum Schwann 43 fl., Ungenannt 1 fl., Herr Glaz 3 fl. 5 fr., Herr Veronow 3 fl. 66 fr., Schulvereinsball 514 fl. 43 fr. Ortsgruppe Arnsdorf: Spende 25 fl. 23 fr. Ortsgruppe Mähr.-Altstadt: Sammelshüge 1 fl. 70 fr., Cigarre 3 fl. 42 fr., Flasche Wein 3 fl. 1 fr., Sammlung Sectionsversammlung 16 fl. 49 fr., Hochzeit in Weigelsdorf 1 fl. 74 fr. Ortsgruppe Groß-Jedlersdorf: Spenden 40 fr. Ortsgruppe Linz: Bicycle-Akademie 261 fl. 8 fr. Ortsgruppe Silberbach: Spenden 1 fl. Ortsgruppe Prag, Kleinfeste: Spenden 179 fl. 98 1/2 fr. Frauen-Ortsgruppe Auffig: Spenden 73 fl. 82 fr. Ortsgruppe Grottau: Concert-Ertrag 143 fl. 32 fr. Ortsgruppe Ober-Sekrzau: Spenden 17 fl. Ortsgruppe St. Nicolai: Sammelshüge 3 fl. Ortsgruppe Schwanenstadt: Spende 11 fl. 48 fr. Ortsgruppe Koston: Spenden 20 fl. 66 fr., Herr Schierer-Maz aus Prag, Spende 50 fl.

Wien, 29. October. Der Obmann Dr. Weitlof eröffnete die letzte Ausschussung mit der erfreulichen Mittheilung, daß auch im VIII. Wiener Gemeindebezirk die Constatirung der Frauenortsgruppe unter der eifrigsten und lebhaftesten Theilnahme der Frauen und Mädchen dieses Bezirkes unlängst stattgefunden hat. Dergleichen wurde dem Ausschusse zur Kenntniß gebracht, daß Fürst Lichtenstein für den Bau einer deutschen Schule in Schreibendorf das nöthige Bauholz zu spenden erklärt hat, wofür der Ausdruck des schriftlichen Dankes beschlossen wurde. Nach mehreren principiellen Entscheidungen beschäftigte sich der Ausschuss mit dringenden Schulangelegenheiten. So wurden für die Schule in Lainebrude verschiedene Herrichtungskosten bestritten, und zur Erweiterung der Schule in Königshof ein entsprechender Betrag genehmigt. Der Schul- in Sando bei Landskron wurde zur Anschaffung von Schulbänken ein Beitrag gewidmet und für eine Privatschule in Böhmen eine Unterstützung bewilligt. Die Schule in Strachowiz (Schlesien) erhielt eine kleine Bibliothek und mehrere andere Anstalten verschiedene Lehrmittel. Einzelnen Lehrpersonen in Böhmen, Kärnten und Mähren wurden Ehrengaben zuerkannt, während anderweitige Ansuchen in Folge unzureichender Begründung abgelehnt werden mußten.

Den Bezirkshauptmannschaften ist ein v. e. r. t. r. a. u. l. i. c. h. e. r. E. r. l. a. ß. d. e. s. M. i. n. i. s. t. e. r. i. u. m. s. d. e. s. I. n. n. e. r. n. v. o. m. 6. A. u. g. u. s. t. 1885 N. r. 3322 mitgeteilt worden, bei Festlichkeiten des deutschen Schulvereines jedesmal den Obmann der betreffenden Ortsgruppe schon vorher mündlich und ohne Berufung auf einen höheren Auftrag aufmerksam zu machen, daß Ausbreitungen auf das Gebiet der Politik nicht gestattet werden können, und daß der Verein im Falle der Nichtbeachtung dieser Weisung seine Auflösung sich selbst zuzuschreiben hätte. Wir möchten hiezu nur erwähnen, daß slavische und clericalle Blätter und Stimmen längst schon mit Festigkeit das Einschreiten der Regierung gegen den deutschen Schulverein begehrt haben.

Locales und Provinciales.

Gilli, 31. October.

[E. r. n. e. n. n. u. n. g. e. n.] Es wurden ernannt: Zum Hauptmann II. Classe im Inf.-Reg. Nr. 87 der Oberlieutenant Karl Le Jeune vom Inf.-Reg. Nr. 7; zu Oberlieutenants die Lieutenants des Inf.-Reg. Nr. 47: Anton Brumann, August Kleinschrodt und Otto Moser von und zu Lanzenhöfen; zu Lieutenants die Cadet-Officiersstellvertreter: Emanuel Fritsch, Rudolf Benczur Edlen von Blumenfeld, Johann Trampus des Inf.-Reg. Nr. 47 und Franz Schöbinger des Inf.-Reg. Nr. 87; zum Hauptmann II. Classe im Felsjäger-Bat. Nr. 9. der Oberlieutenant Alois Zobel des J.-J.-B. Nr. 7. Uebersetzt wurden in gleicher Eigenschaft der Hauptmann II. Classe Stefan Buchwald des Inf.-Reg. Nr. 22 zum Inf.-Reg. Nr. 87 und der Hauptmann I. Classe Alphons Dragoni Coler von Rabenhorst übercomplet im Inf.-Reg. 29 zum Inf.-Reg. Nr. 87. Ferner wurde der Oberstlieutenant Rudolf Freiherr Gall von Gallenstein, Commandant des steirischen Landweherschützenbataillons Gilli Nr. 20, in gleicher Eigenschaft zum böhmischen Landwehr-Inf.-Bat. Czaslau Nr. 31 überetzt und an seine bisherige Stelle tritt der Hauptmann I. Classe Karl Wayer, bisher Commandant des kaisersländischen Landweherschützenbataillons Mitterburg-Pisino Nr. 73.

[„A. u. s. D. i. e. n. s. t. e. r. ü. c. k. t. e. n.“] Herr Finanz-Commissär Miza wurde aus „Dienstesrücksichten“ für seinen neuernannten Nachfolger, der bisher Finanzwache-Recipient in St. Marein war, von Gilli nach einem obersteirischen Orte versetzt. Diese Maßnahme verdient deshalb verzeichnet zu werden, weil sie der Volksmund als eine neuerliche Concession für die slavische Partei bezeichnet, da der aus „Rücksichten“ Neuernannte ein bedeutender Slave sein soll. Uebrigens kostet diese Versöhnungsmaßregel an die 400 Gulden.

[D. a. s. h. i. e. s. i. g. e. G. y. m. n. a. s. i. a. l. g. e. b. ä. u. d. e.] Ist theilweise Eigenthum der Stadtgemeinde. Es sind Deutsche gewesen, welche die Errichtung dieser Anstalt im allgemeinen Interesse durch Opfer ermöglichen halfen — und diese Opfer sollen schließlich gegen uns verwendet werden? Es tritt hier ganz derselbe Umstand zu Tage, wie bei der deutschen Kirche, nur daß es bei dieser, außerdem daß sie Besitz der Gemeinde ist, noch urkundlich festgesetzt wurde, daß sie katholischem d. e. u. t. s. c. h. e. m. G. o. t. t. e. s. d. i. e. n. s. t. e. zu dienen hat und dennoch wird in dieser Kirche windisch gesungen. Man möge windisch singen, in welcher Kirche man will, aber wenigstens die eine deutsche Kirche soll rein erhalten bleiben. Und bei alledem will ein gewisses Plätt noch immer bestreiten, daß sich der deutschen Bevölkerung in Untersteiermark eine immer größere Beunruhigung und Aufregung bemächtigt. Ist etwa noch immer nicht Grund genug zur Beunruhigung vorhanden, wenn die Deutschen sehen, wie nach und nach ein Bollwerk deutscher Eigenart nach dem anderen vom Slavismus bedrängt und zielbewußt unterwühlt und genommen wird. Schon sind die Aemter, die Schulen — voran das Gymnasium in Gilli, die Kirche bis auf wenige Reste aus besserer Zeit der Slavisirungswuth anheimgefallen und noch immer soll eine Beunruhigung P. h. g. greifen? Wer die Aufregung unter den Deutschen Untersteiermarks heute noch immer leugnen wollte, der

kennt eben entweder die Zustände nicht, oder er lügt in ganz bestimmter Absicht, was bei unsern Gegnern allerdings der Fall ist.

[S. p. a. r. k. a. s. s. e. g. e. b. ä. u. d. e.] Die Bewerbung bei der heute stattgefundenen Offertlegung zum Baue des neuen Sparkassegebäudes war eine ungemein rege und waren Bauwerler aus Graz, Marburg und Litzbach mit Offerten erschienen.

[N. e. u. e. s. t. e. r. K. a. n. z. l. e. i. s. t. y. l.] Nicht nur in Böhmen macht sich — wie wir bereits neulich anlässlich des Prozesses über die Königinhofer Ereignisse bemerkten — die Thatsache geltend, daß neuestens den Behörden die richtige Handhabung der deutschen Sprache immer mehr abhanden kommt, auch bei uns in Untersteiermark macht sich aus den gleichen Gründen ganz die gleiche Erscheinung bemerkbar. So hat der Bürgermeister und k. l. Notar von Lichtenwald den, der nächtlichen Ruhestörung beschuldigten Deutschen endlich ein Schriftstück zustellen lassen, in welchem es unter der Rubrik „Bezeichnung der Uebertretung, welche den Beschuldigten zur Last gelegt wird“ heißt: „N. ä. c. h. t. l. i. c. h. e. R. u. h. e. s. t. ö. r. u. n. g. d. u. r. c. h. e. x. c. e. s. s. i. v. e. s. l. ä. r. m. e. n. d. e. s. B. e. n. e. h. m. e. n. a. u. f. d. e. r. G. a. s. s. e. i. n. d. e. r. N. a. c. h. t.“ Wir ersuchen den Herrn Bürgermeister um Auskunft, ob sein amtliches Strafregister auch eine n. ä. c. h. t. l. i. c. h. e. Ruhestörung bei Tage enthält und wie man sich eine solche vorzustellen hat!

[D. e. r. s. l. o. v. e. n. i. s. c. h. e. R. e. v. o. l. v. e. r.] Nimmt anlässlich eines Schreibfehlers, der in einer Rundgebung für den deutschen Club unterlaufen ist, Gelegenheit, uns wieder einmal allerlei, der Bildungsstufe, die er vertritt, entsprechende Epitheta beizulegen und wagt es, uns schließlich sogar zu drohen. Außerdem, daß uns ein derartiger Drohung höchst lächerlich vorkommt, bezeichnet sie jedenfalls aufs Treffendste die Mittel, welche jene Art von Presse zu practiziren liebt. Wir haben nämlich neulich die Mittheilung gebracht, daß dem deutschen Club aus Roskwein im Namen der Gemeinde-Vertretung eine Vertrauenskundgebung zugegangen ist. Unterschrieben ist dieselbe von Josef Kof, dessen Namen in unserer Mittheilung irrthümlicher Weise H. e. z. lautete. Auf Erkundigungen, die wir in der Sache sofort einzogen, erhalten wir folgende Zuschrift: „Geehrter Herr! Die Geschichte mit Roskwein ist ganz in der Ordnung, die Unterschrift wurde nur von dem Abschreiber schlecht gelesen, weil sie undeutlich geschrieben ist. Der Brief ist unterschrieben: Mit aller Hochachtung verbleibe ihr ergebenster deutscher Freund Josef Kof, G. B. und Obmann der deutschen Schulvereinsortsgruppe Roskwein“. Beigedruckt ist in blauer Farbe das Siegel der Gemeinde mit der Rundschrift: „Ortsgemeinde Roskwein“, in der Mitte einen Pferdekopf und unterhalb desselben eine Weintraube darstellend. Das obige G. B. nach dem Namen kann auch G. R., also „Gemeindevorsteher“ oder „Gemeinderath“ heißen.“ Wer nun weiß, wie leicht Namen verschrieben oder verdrukt werden, der begreift mit welchen Mitteln eine Presse gegen uns kämpft, die sich aus Anlaß eines solchen Irrthumes bis zu der indirect ausgedrückten Verdächtigung versteigt, wir hätten uns mit Veröffentlichung jener Rundgebung einer Fälschung und eines Betruges schuldig gemacht. Wo ist da die „Pressfreiheit“, die „Verwilderung“, die „unerhörte Beschimpfung“, das „heizerische Treiben“, wo sind „die rohen Attaken“ ausgeübt worden? Wir meinen, unsere Gegner haben sich diesmal mehr denn je selbst verurtheilt, denn nur, wessen man selbst fähig sein kann, dessen zeugt man auch Andere in so leichtfertiger Weise.

[I. m. E. i. s. e. n. b. a. h. n. c. o. u. p. é.] In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag wurde in Pragerhof in einem Coupé erster Classe ein den Courirzug von Triest aus benützender Passagier todt aufgefunden. Derselbe hatte eine Schußwunde in der Schläfengegend und war noch warm, als der Conducteur, wie ihm aufgetragen worden, ihn wecken wollte. Anfangs dachte man, es liege ein Raubmord vor, der auf der Strecke zwischen Steinbrück und Pragerhof verübt worden wäre, weil bei dem Todten weder Uhr noch Kette, noch Legitimations-

papiere und nur ein Kreuzer Baargeld gefunden wurden. Die diebischbezüglichen Mittheilungen der Blätter aber haben sich als unrichtig herausgestellt. Der Unglückliche hat sich vielmehr während der Fahrt selbst mit einem kleinen Revolver erschossen, den er noch als Leiche krampfhaft in der Hand hielt. Mittlerweile ist auch durch Meldungen aus Budapest die Identität des Selbstmörders festgestellt worden. Derselbe ist nämlich der Börsenspeculant Moriz Braun aus Budapest, womit auch das, auf Cigarrentasche und Schnupstuch vorgefundene Monogramm mit den Buchstaben M. B. stimmt. Braun war früher Gutsächter, erbte dann ein bedeutendes Vermögen, verlor aber den größten Theil desselben im Börsenspiele und den Rest erst kürzlich, an der Spielbank in Monaco. Auf der Heimreise hat er sich entleibt, ein Opfer des Lasters, welches er nicht meiden konnte. Braun war mit der Tochter eines bekannten Großindustriellen verheirathet, lebte jedoch seit vielen Jahren von seiner Gattin geschieden.

[E. i. n. e. R. ä. u. b. e. r. b. a. n. d. e.] Wir haben neulich von einem frechen Raube berichtet, welcher an einem reichen Grundbesitzer in Tostivich verübt worden ist. Der Beraubte heißt Martin Papesch und wurde Abends um halb 8 Uhr sammt seinen, aus sieben Personen bestehenden Hausgenossen gerade beim Rosenkranzbeten von den Räubern überrascht. Dieselben, es waren ihrer fünf, nicht vier wie es anfänglich hieß, warteten an der Thür bis der Rosenkranz zu Ende gebetet war und drangen dann in die Stube ein, indem zuerst jeder seinen Revolver zur Einschüchterung der Leute abfeuerte, die von Schrecken verwirrt, ohne Gegenwehr überwältigt und gefesselt wurden. Die Räuber mußten übrigens schon früher von der Vertlichkeit unterrichtet sein, weil sie sogar das, unter dem Dache versteckte Geld fanden und wegnahmen. Die bisherigen Erhebungen constatiren einen Abgang von mindestens 2100 fl. in Baarem außer der Sonntagskleidung, die ebenfalls genommen wurde. Der zuerst gefangene Räuber heißt Josef Rotischilnik und ist Zimmermann in Atschak. Der Führer und Organisator der ganzen Bande heißt Martin Sapotnik. Er wurde gestern von Gendarmen in der Gegend von Franz festgenommen, wo er Wälder besitzt, in denen er sich versteckt hielt; er ist ebenso wie sein Raubgenosse Mathias Podenschek Grundbesitzer und Müller in Trojana im Bezirke Egg in Krain. Sapotnik hat gestanden, daß er es war, welcher die Genossen auf letzten Sonntag nach Gilli zur Zusammenkunft einlud, wo die Krainer sich mit den andern Weiden aus hiesiger Gegend zusammenfanden und gemeinschaftlich den Anschlag berietten. Sapotnik hat hierauf in Gilli die fünf Revolver gekauft und an die Kameraden vertheilt, worauf sie gemeinsam den Weg nach Tostivich antraten.

[A. n. g. e. s. c. h. o. s. s. e. n.] Der Grundbesitzer Martin Schostwitsch, Schneider in Rottmann, Bezirk Pettau, hat kürzlich den Keuschlerssohn Franz Matiaschitz mit Rehposten angeschossen, als er den Burschen über seine Wiese gehen sah. Matiaschitz stürzte sofort schwer verwundet zusammen.

[E. r. t. r. u. n. k. e. n.] In St. Lorenzen a. d. R. B. ist am Sonntag den 25. October um ungefähr 9 Uhr Abends der Grundbesitzer Anton Schumer vulgo Puschnik beim Passiren eines Steges in den, infolge der Regengüsse stark angeschwollenen Radlbach gestürzt und wurde am Montag in der Frühe etliche 500 Klafter unterhalb der Einsturzstelle bei einer Wehre angeschwemmt aufgefunden. Da insbesondere der Kopf des Verunglückten mit vielen Wunden bedeckt war und überdies noch dessen große Brieftasche mit einer Barschaft von mindestens 50 fl. vermisst wurde, so hegte man allgemein die Vermuthung, daß hiebei eine verbrecherische Handlung durch ruchlose Hände vorliegt. Durch die am 27. October stattgehabte gerichtliche Obduction wurden jedoch alle bereits vom Volke in Umlauf gesetzten Gerüchte und Vermuthungen wegen eines gewaltigen Todes auf das bestimmteste verneint, indem von derselben alle Wunden und Verletzungen an dem Verunglückten nur als Contusionen festgestellt wurden, welche lediglich durch die

treibenden Fluten bei der großen Menge von Steinen und Felsblöcken, im Bachbette und an dessen Ufern verursacht sind. Der Fall ist umso betrübender, als der in den besten Jahren stehende Verunglückte eine Frau mit 6 unversorgten Kindern und eine ziemlich belasteten Realität hinterläßt.

Gerichtssaal.

Gilli, 27. October. [Eingetragener Kaufvertrag.] Der 39 Jahre alte Diurnist Valentin Fegeisch hatte, nachdem auf der, seinem Vater Michael Fegeisch gehörigen Realität Urb. Nr. 150 ad Dornau mit bezirksgerichtlichem Bescheid vom 18. Februar 1881 auf Grund des Kaufvertrages vom 17. März 1880 zu Gunsten der Gräfin Maria Auersperg die grundbücherliche Anmerkung der beabsichtigten Abtrennung mehrerer Parzellen im bezahltem Kaufwerthe von 4000 fl. bewilligt und das Aufforderungsverfahren eingeleitet worden war — die Todesfälle in der gräflich Auersperg'schen Familie einerseits und die Unkenntniß der Rechtsnachfolger andererseits benützt, und mit einem von ihm im Namen seines Vaters verfaßten Gesuche vom 6. September 1882 einseitig die grundbücherliche Löschung der obbezeichneten Anmerkung der beabsichtigten Abtrennung der erkauften Parzellen erwirkt, sohin aber eiligst u. z. mit dem Kaufvertrag vom 11. Sep. 1882, obwohl der weitaus größte Theil der noch übrigen Parzellen ebenfalls verkauft worden war, die bezeichnete Realität von seinem Vater erkauft und sich als Besitzer eintabuliren lassen. Ueber Schuldspruch der Geschworenen wurde er wegen Betruges zu zweieinhalb Jahren Kerker verurtheilt.

— 28. October. [Versucht und vollbracht.] Der 32 Jahre alte Tagelöhner Martin Makovec von Stanetzingen wurde nach dem Verdichte der Geschworenen wegen des Verbrechens der vollbrachten und versuchten Nothzucht begangen an Mädchen unter 14 Jahren und wegen Uebertretung des Diebstahles, indem er der 10 Jahre alten Hedwig Junger anlässlich des, von ihm an derselben verübten unsittlichen Attentates ein Körbchen mit Eiern pr. 90 fr. nahm, zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— am 29. October. [Brandlegung.] Um sich die Versicherungssumme von 100 fl. rechtswidrig zuzuwenden, hat der 36 Jahre alte Grundbesitzer Martin Drevenseg von Deschno am 3. August l. J. die ihm und seiner Gattin Maria Drevenseg gehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Brand gesteckt und wurden dieselben auch thatächlich ein Raub der Flammen. Nach Wahrspruch der Geschworenen verurtheilt ihn der Gerichtshof wegen Verbrechens der Brandlegung zum schweren Kerker in der Dauer von 7 Jahren.

— am 30. October. [Der Revolver.] Die Anklage wider Mathäus Skolan, 39 Jahre alten Grundbesitzer in Razbor wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthatigkeit und des versuchten gemeinen Mordes lautete dahin, daß derselbe am 4. Juli d. J. den in Ausübung seines Dienstes begriffenen Verzehrungs-Steuer-Agenten Johan Kraus in der Absicht, denselben zu tödten und die Revision steuerbarer Gegenstände zu hindern in seinen Keller in Razbor eingeschlossen und nach Wiedereröffnung des Kellerthores aus einem scharfgeladenen Revolver auf den Agenten gefeuert habe, wodurch derselbe auf eine solche Art und mit einem solchen Werkzeug, womit gemeiniglich Lebensgefahr verbunden ist, körperlich leicht verletzt wurde. Die Verhandlung nahm eine geraume Zeit in Anspruch und plaidirte der Bertheidiger Herr Dr. Higersperger in warmen und beredten Worten für die Nichtschuld seines Klienten, und sonach fällt auch der Gerichtshof über Wahrspruch der Geschworenen ein freisprechendes Urtheil.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueileisorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

— Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falschloot, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Ph. Neustein
Apotheker

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

— Zu haben in CHH bei dem Herrn Apotheker Mareck. 698-24

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als größter Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	3000000
1	Gew.	2000000
2	Gew.	1000000
1	Gew.	900000
1	Gew.	800000
2	Gew.	700000
1	Gew.	600000
2	Gew.	500000
1	Gew.	300000
3	Gew.	200000
26	Gew.	150000
56	Gew.	100000
106	Gew.	50000
253	Gew.	30000
512	Gew.	20000
818	Gew.	10000
31720	Gew.	5000
16990	Gew.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 100,000 Loose, von denen 50,500 sicher gewinnen. Das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 20,000, vierten 10,000, fünften 5,000, sechsten 2,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Mit dem Verkauf der Originallosse dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und belieben alle diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosse betheiligen wollen, die Befehle an dasselbe direct zu richten.

Die geprüften Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einlösung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden dieselben auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 kr.
1 halbes Originalloos ö. W. fl. 1.75 kr.
1 viertel Originalloos ö. W. fl. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallosse in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Teilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten ein Empfänger der Verlosungsplan nicht content sein, so sind wir gerne bereit, die nicht conventirenden Lose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Befehle mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst ebenfalls aber vor dem

14. November 1885

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.
Bankgeschäft,
Hamburg.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300,000	26 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90,000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80,000	512 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 70,000	818 Gew. à M. 500
1 Gew. à M. 60,000	31720 Gew. à M. 145
2 Gew. à M. 50,000	16,990 Gewinne à M. 300.
1 Gew. à M. 30,000	290, 150, 124, 100, 94,
5 Gew. à M. 20,000	67, 40, 20.
3 Gew. à M. 15,000	

Von diesen Gewinnern gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. **50,000** und steigert sich in 2ter auf Mark **60,000**, 3ter M. **70,000**, 4ter M. **80,000**, 5ter M. **90,000**, 6ter M. **100,000**, in 7ter aber auf eventuell M. **500,000**, spec. M. **300,000**, **200,000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " —.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark **250,000**, **100,000**, **80,000**, **60,000**, **40,000** etc. 740—11

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **14. November d. J.** zukommen zu lassen

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.



727-10

Futterschneid-Maschinen

in 24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand, ferner

Rübenschneidemaschinen und Schrottmöhlen liefert als Specialität die landwirth. Maschinen-Fabrik

Umrath & Comp.

Prag-Bubna.

Solide Agenten gesucht. Cataloge gratis.

PHILIPP HAAS & SÖHNE

279-37

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen

ihr reichhaltig sortirtes Lager
neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Decorations-Gegenständen für Wände und Plafonds, wie auch alle Sorten gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

A. Hartleben's Verlag in Wien. 607-3

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In jährlich 12 Heften: Ganzjähr. Pränumerat. 45 kr. — 85 Pfennig **FÜR** 5 fl. 60 kr. — 10 Mark exel. Franco-Zusend.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE U. STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Maximilianstr. 8.

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen

von

ADOLF HAGEN.

8^{er} Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei Joh. Rakusch.

Hauptgewinn
event.
500.000 Mk.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den
Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen
Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M.
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planmässig nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev. 500,000 Mark.

Prämie 300,000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200,000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100,000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90,000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80,000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70,000 M.	130 Gew. à 300, 200,
1 Gewinn à 60,000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50,000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30,000 M.	7990 Gew. à 124, 100,
5 Gewinne à 20,000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15,000 M.	8850 G. à 67, 40, 20 M.
26 Gewinne à 10,000 M.	im Ganzen 50,500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt **50,000 M.** steigt in der 2^{ten} Cl. auf **60,000 M.** in der 3^{ten} auf **70,000 M.**, in der 4^{ten} auf **80,000 M.**, in der 5^{ten} auf **90,000 M.**, in der 6^{ten} auf **100,000 M.**, in der 7^{ten} auf **200,000 M.**, und mit der Prämie von **300,000 M.** event. auf **500,000 Mark.**

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per re-commandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

20. November d. J.

vertrauensvoll an

699-16

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

Im Verlage von F. Goll in Graz ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von Carl W. Gawalowski.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

● Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli. ●

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect über **Oscar Silberstein's Breslauer Universum** bei. 748-1

Nr. 3465.

Kundmachung.

Die Voranschläge der Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde und Gemeinde-Anstalten für das Verwaltungsjahr 1886 sind verfaßt und liegen, auf die Dauer von 14 Tagen, bei diesem Amte zur Einsicht der Gemeindeglieder auf, was in Gemäßheit des §. 52 des Gemeinde-Statutes für die Stadt Cilli verpflichtend wird.

Stadtamt Cilli, am 28. October 1885.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

749-1

Dr. Neckermann.

3. 4951.

Executive Fahrniß-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Tüffer wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Spar- und Vorschuss-Cassa-Vereines zu Tüffer die executive Feilbietung der, dem Herrn Julius Parisch und dessen Gattin Frau Amalia Parisch, Brauereibesitzer in Tüffer, ersterer zu Händen des conc. Massaverwalters Herrn Franz Ulrich, k. k. Notar in Tüffer gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 251 fl. 80 kr. und 3173 fl. 23 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Gasthaus- und Einrichtungsgüter u. bewilligt und hiezu III Feilbietungs-Lagsatzungen,

die erste auf den **16. November 1885**

die zweite auf den **30. November 1885**

und die dritte auf den **14. December 1885,**

jeweils von 9 bis 12 Uhr Vorm. und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Wohnorte der Executen in St. Christof und Tüffer mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der I. und II. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der III. Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Tüffer, 26. Oct. 1885.

Der k. k. Amtsleiter:

Pramberger.

758-3

Antonia Kutschera,

Stadthebamme,

wohnt seit 4. October in der Schmiedgasse gegenüber dem Senitz'schen Durchhause. 760-3

Aufgenommen wird sofort als

Kammerjungfer

mit 12 fl. Monatslohn, für ein Herrschaftshaus, eine perfecte, selbstständig gewesene Schneiderin. Offerte unter „Kammerjungfer“ an die Administration dieses Blattes. 752-3

Als Comptoirist und Magazineur

findet ein tüchtiger, äußerst solider junger Mann sofortige Aufnahme in der Cillier Bierbrauerei. Bedingungen sind: kaufmännische Praxis, gute Schrift, Militärfreiheit. Kenntniß beider Landessprachen und gute Zeugnisse. 744-2

Ein Clavier.

Wiener Flügel, 6 $\frac{3}{4}$ Octaven, sehr stimmhaltig, mit fehlerfreiem Stimmstock und fehlerfreiem Resonanzboden und moderner Form, ist um den billigen Preis von 100 fl. zu verkaufen. Anfrage Schulgasse Nr. 141, ebenerdig. 730-3

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Boden, mit prachtvoller Aussicht, in gesunder, freundlicher Lage, im I. Stock, ist **sogleich** zu vermieten. Wo? sagt die Administration. 757-1

Ein Haus

ausser Windischgraz

zum Betriebe einer Krämerei und eines Wirths-Geschäftes geeignet, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Anfragen an das **Notariat Windischgraz.** 755-3

Gasthaus und Fleischauerei.

Das neugebaute Haus Nr. 52 in St. Georgen, S.-B., ist wegen Uebersiedlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbes wäre auch für ein Kaufmannsgeschäft des guten Postens halber sehr geeignet. Näheres beim Eigenthümer **Karl Böhm** in **Ennsdorf-Steyr**, Ober-Oesterreich. 751-3

Sauritscher Türkenberger,

erst jetzt gelesener Most, der Liter zu **36 kr.** im Ausschank des **Ernest Faninger.** 756-1

Die Gutsverwaltung von Schloss **Weixlstetten**, Post Hochenegg bei Cilli, stellt

siebenjähr. Nussbäume

(Juglans regia) zum Verkauf. Abgabe nach der Reihe der Zeilen, 1 bis 3 Meter hoher Stämme, loco Weixlstetten 35, fünfunddreissig Kreuzer, loco Cilli emballirt 40, vierzig Kreuzer per Stamm. 754-2

Spiegel und Bilder

besonders in Oxyd-Rahmen, sowie **Orchestraions** von 50 bis 300 fl., empfiehlt einem hochverehrten P. T. Publicum Hochachtungsvoll

759-1

Gferrer, Postgasse 36.

Der Verkauf ist auch auf Raten.

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

an Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfeht sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.

Das grosse

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue **Bettfedern** für 60 kr. das Pfund **vorzüglich gute Sorte** 75 " " **Prima Halbdauen** 1. — fl. " und fl. 1.20 das Pfund.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Empfehle

Creosot-Oel zur Conservirung von Hopfenstangen

Dr. H. ZEBENER'S patentirtes und prämiirtes Antimerulion, rühmlichst bekannt gegen

Schwamm, Fäulniss, Pilz- und Schimmelbildung.

H. KUHN, WIEN, X.

726-3



Jos. Dietzl Budapest.

Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux und vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescenten.

Nach Analysen medicinischer Autoritäten vollkommen reiner Naturwein von eminenten Nerven- und Muskelthätigkeit fördernder Wirkung. Dieser ausgezeichnete und unstreitig edelste Rothwein ist in Original-Füllung erhältlich in Cilli bei Herrn

ALOIS WALLAND, Specerei- & Delicatessenhandl.

Nur echt, wenn die Flasche genau laut Clichés und sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork die obige gerichtlich registrierte Schutzmarke nebst Firma trägt. 729-4

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfeht ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapisier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

324-52

N. Kolindorfer.